MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

...preis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76913. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche.

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:
Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig; im Reklameteil (75 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

Nummer 86 | Erstes Blatt | Mittwoch, den 13. April 1932 | 103. Jahrgang

Kurze Tagesneuigkeiten

„Graf Zeppelin" von seiner zweiten Südamerikafahrt zurück

TU. **Friedrichshafen,** 13. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf heute früh kurz nach 8 Uhr von seiner zweiten Südamerikafahrt über dem Werftgelände ein. Um 8,22 Uhr war die Landung glatt vollzogen.

Vor Abschluß der Prolongationsverhandlungen

* **Berlin,** 12. April. Die Verhandlungen über die Verlängerung des 125-Millionen-Dollar-Kredites, den das Reich im Oktober 1930 von einem internationalen Bankensyndikat erhalten hat, stehen nunmehr vor dem Abschluß. Dieser Kredit soll hiernach um ein weiteres Jahr bis zum 10. November 1933 verlängert werden. Für diese Zeit wird der Zinssatz 6 Prozent betragen. Die Kreditprolongation erfolgt mit der Maßgabe, daß im Juli d. J. rund 12½ Prozent des ursprünglichen Betrages, gleich etwa 15,5 Millionen Dollar, getilgt werden. Da von diesem Kredit 15 Prozent auf deutsche Banken entfallen, sind für diese erste Tilgung nur etwas über 13 Millionen Dollar in Devisen erforderlich.

Besprechungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern

* **Berlin,** 12. April. Zur Vorbereitung der am 15. April 1932 nach längerer Pause wieder stattfindenden Besprechung des Reichsarbeitsministerium mit den Schlichtern über lohnpolitische und arbeitsrechtliche Fragen fanden heute, wie üblich, getrennte Aussprachen der Sachbearbeiter des Ministeriums mit Vertretern der Spitzenverbände der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer über ihre Wünsche zu den Beratungsgegenständen statt.

Hauszinssteuer für die Wohlfahrtspflege

* **Berlin,** 12. April. Der Interfraktionelle Ausschuß des preußischen Landtages trat Dienstag zu einer Sitzung zusammen, in der über die Verwendung des Mehraufkommens aus der Hauszinssteuer für die Wohlfahrtserwerbslosenlasten der Gemeinden beraten wurde. Es handelt sich dabei um Maßnahmen, die mit der preußischen Sparverordnung in Verbindung stehen. Aus dem Mehreinkommen sollen nach den bisherigen Berechnungen 30 bis 50 Millionen RM. den preußischen Gemeinden zur Verfügung gestellt werden.

Plötzlich Millionär geworden

* **Leipzig,** 12. April. Eine 320-Millionen-Erbschaft aus Australien fällt zum Teil auch nach Leipzig, wo ein Cellist Schöne insgesamt vier Millionen Reichsmark erhalten wird. Es handelt sich um das Vermögen von Verwandten des Schöne, das in der Gesamtsumme von 320 Millionen in Australien zurückgelassen wurde. Schöne hat noch fünf Geschwister, die, wie die übrigen in Betracht kommenden Verwandten, je vier Millionen Reichsmark erben. Ein Teil der Erben ist seit längerer Zeit erwerbslos gewesen.

Piccards Gondel wird geborgen

* **Gurgl,** 11. April. Die Gondel des Ballons, mit dem Professor Piccard den berühmten Aufstieg in die Stratosphäre unternahm, langte heute früh auf der Gurgler Alm an. Von hier wurde sie auf einen Skischlitten nach dem Dorf Gurgl transportiert, wo sie um 15 Uhr ankam. Ein heftiger Schneesturm bereitete dem Transport große Schwierigkeiten. Vom Gurgl wurde die Gondel auf dem Schlitten nach Zwieselstein weiterbefördert, von wo sie im Lastauto zunächst nach Innsbruck gebracht wird.

Nordirland gegen Anschluß an den irischen Freistaat

* **London,** 12. April. Der Arbeitsminister von Ulster hat eine Erklärung abgegeben, daß Nordirland keineswegs bereit sei, sich dem irischen Freistaate anzuschließen und sich damit de Valera zu unterwerfen. Es sei Englands Pflicht, Nordirland vor den Auffaugungsversuchen de Valeras zu schützen.

Bombenanschlag auf einen japanischen Militärtransportzug

TU. **Charbin,** 13. April. Nördlich von Charbin wurde auf einen japanischen Militärtransportzug in der Nacht zum Mittwoch ein Bombenanschlag verübt. Dabei stürzte der Transportzug eine hohe Böschung herunter. Elf Tote, 19 Schwer- und 74 Leichtverletzte sind gemeldet worden. Der Bombenanschlag wurde von Kommunisten ausgeführt.

Lindberghsche 20-Dollarnote taucht auf

Eine geheimnisvolle Frau in einem grünen Auto

* **Greenwich** (Connecticut), 12. April. Eine Zwanzig-Dollar-Note, deren Zahl bewies, daß sie zu dem von Oberst Lindbergh gezahlten Lösegeld gehörte, wurde heute in einer hiesigen Bäckerei der Besitzerin von einer Frau angeboten. Die Bäckereibesitzerin erkannte die Nummer; aber die Frau ergriff darauf die Banknote und flüchtete in einem grünen Auto, das vor der Tür gewartet hatte.

Erschwerung der Wahl des preußischen Ministerpräsidenten

Der Landtag beschließt die Aenderung der Geschäftsordnung

* **Berlin,** 12. April. Im Preußischen Landtag wurde der Antrag der Regierungsparteien auf Aenderung der Geschäftsordnungsbestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten mit 227 gegen drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Die Oppositionsparteien hatten sich an der Abstimmung nicht beteiligt, da jedoch 232 Karten abgegeben wurden, war das Haus trotzdem beschlußfähig.

Stimmungsbild aus dem Preußischen Landtag

* **Berlin,** 12. April. Der Preußische Landtag war am Dienstag nochmals zu einer Plenarsitzung einberufen worden, die die Regierungsparteien gefordert hatten, um die Bestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten in der Geschäftsordnung dahin zu ändern, daß der Ministerpräsident nur mit der absoluten Mehrheit aller gewählten Abgeordneten, nicht aber mit einfacher Mehrheit gewählt werden könne. In Kreisen der Regierungsparteien begründete man diese Forderung damit, daß bei den voraussichtlich sehr schwierigen Mehrheitsverhältnissen im neuen Landtag die Möglichkeit einer tatsächlichen Beseitigung des Kabinetts Braun erschwert werden müsse, weil sonst die Gefahr bestehe, daß die Nationalsozialisten an die Macht kämen.

In der Landtagssitzung zeigte sich bei einer sehr lebhaften Geschäftsordnungsdebatte, daß alle Oppositionsparteien diese Aenderung der Geschäftsordnung bekämpfen. Dies kam auch in kurzen Erklärungen zum Ausdruck, die die Oppositionsparteien abgeben ließen. Da die Regierungsparteien im gegenwärtigen Landtag nur über eine sehr schwache Mehrheit verfügen, bestand die Gefahr, daß bei der von der Opposition verlangten namentlichen Abstimmung das Haus durch Nichtbeteiligung der Oppositionsparteien beschlußunfähig gemacht wurde. Die Kommunisten, die gleichfalls die Landtagseinberufung verlangt hatten, um Anträge gegen angebliche Wahlbeeinträchtigung usw. zu erledigen, verlangten, daß ihre Anträge vor der Forderung der Regierungsparteien behandelt würden. Dies wurde jedoch ebenso abgelehnt, wie auch ein volksparteilicher Antrag, die Erledigung der Aenderung der Geschäftsordnung überhaupt von der Tagesordnung abzusetzen.

Bei der namentlichen Abstimmung über den Aenderungsantrag der Regierungsparteien ergab sich jedoch, daß die Regierungsparteien beinahe vollzählig vertreten waren. Obwohl so gut wie alle Abgeordneten der Oppositionsparteien keine Karten abgaben, wurden doch 232 Stimmen gezählt. Die Erschwerung der Wahl des Ministerpräsidenten, die von den Regierungsparteien auch als sinngemäße Auslegung der Verfassung bezeichnet worden war, zumal ja der Sturz des Ministerpräsidenten ohnehin nur mit absoluter Mehrheit möglich ist, wurde (wie zunächst gezählt) mit 228 gegen drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Aus den abgegebenen Stimmkarten konnten wir feststellen, daß mit Ja gestimmt haben die Regierungsparteien und der frühere kommunistische Abg. König (Berlin), der jetzt bei keiner Partei ist; und daß die drei Neinstimmen, die die Beschlußfähigkeit erleichtert haben, von den Abgeordneten Frau Dr. Frankenstein (Soz. Arbeiterp.), Gebhardt (Soz. Arbeiterp.) und Langer-Oberhausen (DVP.) kamen, während ein Mitglied der Regierungsparteien, der Abg. Maassen (Ztr.), sich der Stimme enthalten hatte. — Die Regierungsparteien nahmen das Ergebnis mit stürmischem Beifall auf. Der Abg. Langer (DVP.) ließ später erklären, er habe nur versehentlich eine Karte abgegeben, und, um dieses Versehen gutzumachen, gleich darauf noch eine Ja-Karte abgegeben, womit sowohl seine Ja- wie seine Nein-Abstimmung ungültig waren. Die tatsächliche Annahme des Antrages der Regierungsparteien ist hiernach mit 227 gegen zwei Stimmen bei einer Enthaltung erfolgt. Erwähnt sei noch, daß von den Regierungsparteien der schwerkranke Zentrumsabgeordnete Linnebohn, Abg. von Papen (Ztr.) und der frühere Finanzminister Höpker-Aschoff (Stp.) gefehlt hatten.

Die kommunistischen Anträge gegen Wahlbeeinträchtigung wurden abgelehnt. Der Präsident erhielt die Ermächtigung, das Haus gegebenenfalls nochmals vor den Neuwahlen einzuberufen.

Sitzungsbericht

* **Berlin,** 12. April. Der Preußische Landtag trat, wie bereits gemeldet, entgegen den ursprünglichen Dispositionen heute noch einmal zusammen. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Antrag der Regierungsparteien auf Aenderung der Geschäftsordnung. Der Antrag verfolge den Zweck, die Neuwahl des Ministerpräsidenten nur mit absoluter Mehrheit zu ermöglichen.

Präsident Wittmaak

teilte mit, daß der Wunsch auf Landtagseinberufung außer von den Regierungsparteien auch von den Kommunisten ausgegangen sei, deren Antrag gegen Beeinträchtigung der Wahlpropaganda den zweiten Punkt der Tagesordnung bilde.

Das Haus war nur schwach besetzt, es wies auch bei den Regierungsparteien Lücken auf, jedoch waren sämtliche Porteien vertreten.

Der Antrag Stendel auf Absetzung der von den Regierungsparteien verlangten Aenderung der Geschäftsordnung wurde gegen Kommunisten und Rechtsparteien abgelehnt, der Antrag der Kommunisten auf Umstellung der Tagesordnung durch Widerspruch nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung gleichfalls zu Fall gebracht.

Abg. Dr. von Winterfeldt (Deutschn.)

bezeichnete in der Aussprache den Antrag der Regierungsparteien als eine starke Herausforderung. Am 24. April werde sich entscheiden, daß die Regierungsparteien keine Mehrheit mehr haben. Eine Umgehung des Willens des preußischen Volkes und der Versuch, sich selbst an der Macht zu erhalten, sei eine unerhörte Schiebung. (Beifall rechts.)

Abg. Stendel (DVP.)

betonte, seine politischen Freunde seien nicht bereit, an diesem ausgesprochenen Schwindelmanöver mitzuwirken. (Großer Lärm bei den Regierungsparteien.)



Die Schlußsitzung des Preußischen Landtags.

Die Angstschiebung der Preußenkoalition

Es gibt überhaupt kein parlamentarisches Wort, um die Schiebung ausreichend zu kennzeichnen, die sich die preußischen Koalitionsparteien am Dienstag im Landtag geleistet haben. Noch am Dienstag vormittag wurde in der Presse die Nachricht verbreitet, die Parlamentsparteien hätten ohne Billigung und sogar gegen den Willen des Ministerpräsidenten **Braun den Entschluß** gefaßt, die Wahlordnung für den preußischen Ministerpräsidenten so zu ändern, daß ein neuer Ministerpräsident nur mit der absoluten Mehrheit der abgegebenen Stimmen gewählt werden kann. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß nunmehr, nachdem die Schiebung geglückt ist, Herrn Braun die Sache gar nicht so unangenehm ist. Denn weshalb sollte Herr Braun nicht hoffen, daß im neuen Landtag keine wirkliche Mehrheit für die Unterstützung einer anders gerichteten Regierung zustande kommt. Selbstverständlich will das preußische Staatsministerium sich im Wahlkampf nicht werfen lassen, es habe zu einem so offensichtlichen Angstmittel gegriffen, damit die bisherige Regierung nach den Wahlen noch am Ruder bleiben könne. Aber wenn man weiß, wie eng die persönlichen Beziehungen und die sachliche Zusammenarbeit zwischen Regierung und Koalitionsparteien in Preußen sind, dann wird man nicht recht glauben, daß das Preußenkabinett durch den plötzlichen Vorstoß der Parteien, die jetzt noch über die knappe Mehrheit im Landtag verfügen, so arg überrascht worden ist.

Wie groß muß die Angst dieser Parteien gewesen sein, wenn es ihnen gelingen konnte, alle ihre Abgeordneten für die Dienstagsabstimmung auf die Beine zu bringen. Man weiß, wie schwer es sonst ist, eine Fraktion zusammenzutrommeln, und sei es um der wichtigsten Dinge willen. Während der verflossenen Jahre ist es den Oppositionsparteien immer wieder gelungen, den Landtag beschlußunfähig zu machen, wenn sie das Zustandekommen irgendeines Gesetzes verhindern wollten. Jetzt aber war höchste Gefahr im Verzuge. Die Aussichten auf die Erhaltung der nahrhaften Futterkrippe schwankten bedenklich. Da konnten die braven M. d. L. der Regierungskoalition schon einmal die Unbequemlichkeit einer Reise nach Berlin mitten im Wahlkampf riskieren. So etwas wird sich, wie sie hoffen, in der Zukunft reichlich lohnen. Es nützte nichts, daß die Sprecher der Opposition dieses Manöver als ausgesprochenen Schwindel und eine unerhörte Schiebung kennzeichneten. Die Regierungsparteien hielten es nicht einmal für nötig, überhaupt ein Wort der Begründung zu ihrer Vorlage zu sagen, und was der Staatsparteiler Nuschke, wahrscheinlich als Schwanengesang seiner Partei überhaupt, im Laufe der Debatte notgedrungen an Erklärungs- und Begründungsversuchen zurecht stammelte, trug den Stempel des schlechten Gewissens an der Stirn. Einem einzigen Zentrumsabgeordneten war die Sache zu blamabel, und er gab eine Enthaltungskarte ab. Alle übrigen stimmen Mann für Mann für diesen Antrag, der Geist vom Geiste Heilmanns und des verstorbenen preußischen Zentrumsführers Heß ist.

Die Herren werden sich täuschen. Der preußischen Wählerschaft sind jetzt die Augen darüber geöffnet worden, welche Angst die Parteien des heutigen Systems vor der Abrechnung am 24. April haben. Die Hoffnung, daß der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl eine rückläufige Bewegung der Stimmen der nationalen Opposition bringen würde, hat sich nicht bestätigt. Es ist also nichts mit der Vernichtung des „Faschismus", von der die Einpeitscher der „Eisernen Front" noch vor 8 Tagen ruhmreich sprachen. Die Wahrheit ist, daß die Systemparteien in einen aussichtslosen Wahlkampf hineingehen. Jetzt kommt alles darauf an, die Mehrheit gegen das heutige System so eindrucksvoll zu gestalten, daß es im neuen Landtag sachlich auf diese Schiebung gar nicht mehr ankommt. Wenn man das Wahlergebnis der Reichspräsidentenwahl nüchtern würdigt, dann gelangt man zu der Ueberzeugung, daß dieses Ziel bei Einsatz aller Kräfte ohne weiteres erreicht werden kann. Diese Angstmaßnahme des Systems ist eine wertvolle Hilfe dazu.

Abg. Hestermann (Wirtschaftsp.)

erklärte, die Weimarer Koalition habe abgewirtschaftet. Seine Partei lehne es ab, durch die beantragte Aenderung der Geschäftsordnung dem Ausfall der Preußenwahl vorzugreifen.

Abg. Nuschke (Staatsp.)

wandte sich dagegen, daß es sich bei dem Antrag um eine Schiebung und ein Schwindelmanöver handle (lebhafte Zurufe bei den Oppositionsparteien). Es handle sich darum, die Geschäftsordnung mit der preußischen Verfassung in Einklang zu bringen (Zuruf rechts: Das merken Sie erst nach 13 Jahren!). Allerdings hätte man die Aen-

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

derung schon früher machen können. (Zuruf rechts: Haben Sie denn bis jetzt ohne Verfassung gearbeitet?) Nach dem Bekanntwerden der Boxheimer Dokumente sei es unverständlich, daß das Landvolk die Nationalsozialisten an die Regierung kommen lassen wolle, um abzuwarten, was sie für den Bauernstand leisteten.

Abg. Lindner (Christl.-Soz.)

wies in einer Erklärung auf die Opposition des Volksdienstes gegen das Kabinett Braun hin, die in der nicht genügenden Wahrnehmung der evangelischen Belange durch die Regierung begründet sei. Auch der Volksdienst werde die jetzigen Pläne der Regierungsparteien auf Erhaltung des Kabinetts durchkreuzen.

Die Abstimmung

Damit schloß die Aussprache. Das Haus schritt unter großer Spannung zur namentlichen Abstimmung.

Die Oppositionsparteien, auch die Kommunisten, beteiligten sich nicht an der Abstimmung, blieben aber im Saal, weil ein Hinausgehen keinen Zweck hatte, da der Landtag beschlußfähig war, weil mehr als die Hälfte aller Mitglieder anwesend und diese Hälfte bereits durch die Regierungsparteien vollzählig gebildet war.

Es wurden im ganzen 232 Karten abgegeben, davon 228 mit Ja, drei mit Nein. Ein Abgeordneter enthielt sich. Das Haus war also beschlußfähig, der Antrag der Regierungsparteien angenommen. Das Ergebnis wurde von den Regierungsparteien mit lebhaften Beifallskundgebungen aufgenommen.

Hierauf schloß Präsident Wittmaak die Sitzung mit der Erklärung, daß der gegenwärtige Landtag nun voraussichtlich nicht wieder zusammentreten werde. Auf seine Bitte wurde dem Präsidenten jedoch die Ermächtigung erteilt, gegebenenfalls den Landtag noch einmal einzuberufen.

Memelkonflikt vor dem Haager Gerichtshof

* **Haag,** 12. April. Die Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan haben durch Vermittlung ihrer hiesigen Gesandtschaften den Memelkonflikt beim Ständigen internationalen Gerichtshof anhängig gemacht. Sie haben dies in Form einer gegen die litauische Regierung gerichteten Klage getan, die sich auf Artikel 17 der zwischen den genannten fünf Regierungen vom 8. Mai 1924 in Paris abgeschlossenen Memelkonvention bezieht. In ihrer Klageschrift führen die vier Regierungen die Absetzung des Präsidenten des Memeldirektoriums, Böttcher, die Erneuerung eines von Simaitis präsidierten Direktoriums sowie die Auflösung des Memellandtages an. Diese Taten, so wird betont, stellen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Frage dar, ob sie in Uebereinstimmung mit dem der Memelkonvention angefügten Statut des Memellandes seien. Da diese Meinungsverschiedenheiten weder durch Invention des Völkerbundsrats noch durch Verhandlungen zwischen den genannten fünf Mächten beigelegt werden konnten, beantragen die Mächte, daß der Gerichtshof sich zu sechs Fragen aussprechen soll, die von den vier Mächten mit Bezug auf die angeführten Vorgänge formuliert worden sind.

Reuter erfährt, das in Verbindung mit dem Memelstreit folgende sechs Punkte dem Haager Gerichtshof unterbreitet werden:

1. Ob der Regierung des Memelgebietes das Recht der Entlassung des Präsidenten des Direktoriums zusteht;
2. wenn ja, ob dieses Recht nur unter bestimmten Bedingungen oder in bestimmten Verhältnissen ausgeübt werden darf und welcher Art diese Bedingungen und Verhältnisse sind;
3. ob, falls das Recht der Entlassung des Präsidenten eingeräumt wird, eine derartige Entlassung auch das Ende der Amtsdauer der Mitglieder des Direktoriums bedingt;
4. ob, falls das Recht der Entlassung des Präsidenten unter bestimmten Bedingungen oder in bestimmten Verhältnissen besteht, die Entlassung Böttchers unter solchen, dem Statut entsprechenden Umständen erfolgt ist;
5. ob die Ernennung des Direktoriums unter Leitung von Simaitis unter den erwähnten vorgesehenen Umständen erfolgte;
6. ob die Auflösung des Memellandtages durch den Gouverneur des Memelgebietes am 22. März, an dem Tage also, an dem das von Simaitis präsidierte Direktorium das Vertrauen des Landtages nicht erhielt, zu Recht erfolgt ist.

* **Berlin,** 12. April. Die Einreichung der Klage der Signatarmächte gegen Litauen wegen der Maßnahmen der litauischen Regierung im Memelgebiet bedeutet nach Auffassung Berliner politischer Kreise eine entschiedene Zurückweisung der von der litauischen Regierung gewünschten Prozedur eines gemeinsamen Schrittes beim Haager Schiedsgerichtshof. Offensichtlich sind die Signatarmächte der Auffassung, daß Verletzungen des Memelstatuts vorgekommen sind.

Das weitere Verfahren wird sich in der Form abwickeln, daß die Signatare zunächst eine ausführliche Begründung zu ihrer Klage einreichen werden, die dann vom Gerichtshof der litauischen Regierung zur Stellungnahme übersandt wird. Erst daran werden sich die Plädoyers und die Urteilsfällung anschließen.

Severing legt gegen einstweilige Verfügung gegen Noske Berufung ein

Disziplinierung der Richter?

* **Berlin,** 12. April. Der preußische Minister des Innern teilt durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst u. a. mit:

„Nachdem die in dem Rechtsstreit des Verlages des „Niedersächsischen Beobachters" in Hannover gegen den dortigen Oberpräsidenten ergangene einstweilige Verfügung durch Urteil des Landgerichts in Hannover vom 9. April 1932 bestätigt worden ist, hat der preußische Minister des Innern gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht in Celle Berufung einlegen lassen.

Ueberdies hat der preußische Minister des Innern den Herrn Justizminister gebeten, zu prüfen, ob aus dem Inhalt der Begründung — unbeschadet der richterlichen Unabhängigkeit — sich Anlaß ergibt, im Rahmen der Dienstaufsicht gegen die an dem Zustandekommen der einstweiligen Verfügung beteiligten Richter einzuschreiten."

Frankreich gegen Amerikas Vorschläge

Tardieu will den Begriff der Offensivwaffen nicht allgemeingültig festlegen können

Litwinow begründet den russischen Vorschlag

* **Genf,** 12. April. Volkskommissar Litwinow begründete heute vormittag im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz in einstündiger Rede den Vorschlag seiner Delegation für eine sogenannte progressive und proportionale Abrüstung, deren Wesen darin bestehe, daß der Prozentsatz der quantitativen Rüstungsbeschränkungen um so höher sein soll, je größer die Rüstungen des Staates sind. Entsprechend den seinerzeit eingereichten russischen Vorschlägen sollen Armeen von mehr als 200 000 Mann um 50 Prozent vermindert werden, während Armeen unter 30 000 Mann keinerlei Verminderungen unterliegen und die Herabsetzung der dazwischenliegenden Heeresstärken sich zwischen 0 und 50 Prozent bewegen soll. Der gleiche Grundsatz, wenn auch mit anderen Zahlen, müsse auf die See- und Luftrüstungen angewandt werden. Zu dem gestrigen amerikanischen Vorschlag erklärte Litwinow, komplizierte Vorschläge für die Abschaffung einer bestimmten Art von Rüstungen seien nicht dazu angetan, die Probleme zu vereinfachen.

Nach Litwinow hielt Tardieu eine längere Rede, um die französischen Vorschläge in den Mittelpunkt der Debatte zu stellen und gleichzeitig die amerikanischen Vorschläge als unüberlegt und undurchführbar abzutun. Durch eine Reihe technischer Argumente und Bedenken versuchte Tardieu den Nachweis zu führen, daß es überhaupt nicht möglich sei, den Begriff der Offensivwaffen allgemeingültig festzulegen. Die Beschränkung der Größe bestimmter Waffen oder der für sie aufgewendeten Kosten sei gleichfalls unwirksam. Denn nach dem Taschen-Panzerschiff, für das Deutschland ein Beispiel gegeben hat, würden sinnreiche Ingenieure sicher Taschen-Flugzeuge erfinden. Tanks könnten leicht durch landwirtschaftliche Traktoren, die jeder Staat besitze, ersetzt werden. Die amerikanischen Vorschläge griffen die Bestrebungen der Haager Vorkriegskonferenzen wieder auf; aber über der Humanisierung des Krieges dürfe man die Organisierung des Friedens nicht vergessen.

Die restlos negative Haltung, die der französische Ministerpräsident unter Berufung auf die utopistischen französischen Vorschläge einer internationalen Armee heute gegenüber jeden Bemühungen um einen, wenn auch nur bescheidenen Teilerfolg der Abrüstungskonferenz eingenommen hat, bestätigt die pessimistischen Erwartungen, die nach allem Vorangegangenen gehegt werden konnten. Ebensosehr wie die unbedingte Gegnerschaft gegen jede Art von Rüstungseinschränkung drängen sich aber auch die inneren Widersprüche auf, in die sich Tardieu bei seiner Beweisführung gegen die Abschaffung der Offensivwaffen verwickelte. Bei der Behauptung, daß die Abschaffung der Angriffswaffen einen für jedermann unbefriedigenden Zustand schaffen würde, hat Tardieu im Eifer offenbar übersehen, daß sie das beste Plädoyer für die Unhaltbarkeit der Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge darstellt, die eine sehr genaue Bestimmung und ein sehr striktes Verbot dieser Waffen enthalten.

Der Wahlkampf

Aufruf der „Nationalen Front deutscher Stände"

* **Berlin,** 12. April. Die „Nationale Front deutscher Stände" erläßt zur Preußenwahl einen Aufruf, in dem es heißt:

Die staatspolitischen Aufgaben des neuen Preußischen Landtages können nur durch Zusammenfassung aller nationalen bodenständigen Kräfte des ganzen Volkes gelöst werden. Parteigeist und Parteiegoismus stehen dem Neuaufbau hemmend entgegen. Um hier eine Bresche zu schlagen und keine nationale Stimme verlorengehen zu lassen, hat sich aus Parteien und Gruppen der Rechten die Nationale Front deutscher Stände gebildet. Die sparsame Selbstverwaltung ist weitgehend ausgeschaltet. Sie wurde ebenso wie die Staatsführung überwuchert durch eine kostspielige Parteiwirtschaft. Jetzt muß Preußen endlich von den zerstörenden Auswirkungen dieser Parteiwirtschaft befreit werden. Die Vormachtstellung der Sozialdemokratie muß gebrochen werden. Nicht mehr das Parteibuch, sondern Charakter und Persönlichkeit, Kenntnisse und Fähigkeit müssen für die Staatsführung und für die Auswahl und Beförderung der Beamten den Ausschlag geben. Sauberkeit, Sachlichkeit und Sparsamkeit der alten preußischen Verwaltung müssen wiederhergestellt werden. Das ist nicht zu erreichen, wenn die sozialdemokratische Parteiherrschaft, das sozialdemokratische Parteibuch, der sozialdemokratische Sozialismus ersetzt werden durch Parteibuchbeamte, Parteiwillkür und den unklaren Sozialismus der Nationalsozialisten. Nur die Zusammenarbeit aller aufbauwilligen nationalen Stände gemeinsam mit allen nationalen Bünden und den Kräften einer jungen Rechten kann uns retten. Was wollen wir? Selbstverwaltung, aufgebaut auf der natürlichen Gliederung der Stände und Berufe, angepaßt der Leistungsfähigkeit eines verarmten Landes, geführt, soweit möglich, ehrenamtlich. Beseitigung des Durcheinanderregierens in Berlin. Als größter deutscher Staat muß Preußen die Aufgaben anfassen, das Elend der Massenarbeitslosigkeit und Heimatlosigkeit durch Siedlung und Ausbau des Arbeitsdienstes zu beseitigen. Den Osten gilt es zu sichern und wieder lebensfähig zu machen. Dem bodenständigen Mittelstand soll neues Leben eingeflößt werden. Alle Experimente auf dem Gebiet der Schule und des Unterrichts müssen aufhören. Im engsten Einvernehmen mit Haus und Familie muß die Jugend zum christlichen Glauben, zur Zucht und Ordnung und zur Ehrfurcht vor der geschichtlichen Größe der Vergangenheit erzogen werden.

Goebbels in Königsberg

* **Königsberg,** 12. April. Im Haus der Technik sprach der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Goebbels vor etwa 10 000 Zuhörern. Er ging anfangs auf das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl ein und erklärte: Die Parteien des Systems hätten erwartet, daß Hitler einen großen Mißerfolg erleiden würde und deshalb die Preußenwahlen so bald nach dem zweiten Wahlgang angesetzt. Auf die Wahlen eingehend betonte Goebbels, wer Preußen habe, habe auch das Reich. Preußen müsse wieder preußisch werden. Der preußische Staatsgedanke bedeutet den Begriff der Sauberkeit im öffentlichen Leben, der besonders in einem Beamtentum verkörpert gewesen sei, das der gesamten Welt als Muster vor Augen gestanden habe. Heute sei dieser Staatsgedanke untergegangen. Friedrich der Große habe es nicht nötig gehabt, durch Notverordnungen für seine Leistungen zu werben. Er hätte gewiß den Rundfunk freigegeben und gesagt: Redet ruhig, für mich sprechen die Taten. Goebbels wandte sich dann gegen das Parteibeamtentum und erklärte, die Nationalsozialisten wollten das Preußentum wieder in reinster Vollendung bringen. Sie wollten auf dieselbe Weise an die Macht kommen wie die Sozialdemokraten 1918. Die Reden über Bürgerkrieg und Terror seien lediglich die letzten Versuche, an der Macht zu bleiben.

Wirkliche Hilfe unmöglich

Die Finanzlage Oesterreichs, Bulgariens, Ungarns und Griechenlands vor dem Völkerbundsrat.

* **Genf,** 12. April. Der Völkerbundsrat ist heute nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu dem Bericht des Finanzausschusses über die Finanzlage Oesterreichs, Bulgariens, Ungarns und Griechenlands Stellung zu nehmen. Der Bericht des Finanzausschusses ist von besonderer Bedeutung, da er sich nicht auf die Darstellung der finanziellen Not der betreffenden Länder beschränkt. Er stellt vielmehr mit allem Nachdruck fest, daß eine wirkliche Hilfe für diese Länder nicht zu erwarten ist, so lange die großen Probleme — Reparationen und politische Schulden — gelöst werden, eine Tatsache, die der Berichterstatter, der norwegische Außenminister Braadland, unterstrich. Er erklärte aber auch, daß er nicht in der Lage sei, konkrete Vorschläge zu unterbreiten, sondern, daß er es dem Rat überlasse, die entsprechenden Folgerungen aus dem Bericht zu ziehen.

In der Aussprache ergriffen zunächst die Vertreter der an der Londoner Konferenz beteiligten vier Mächte das Wort. Der französische Ministerpräsident Tardieu beschränkte sich auf eine allgemeine formelle Mitteilung über die Arbeiten dieser Konferenz. Der englische Außenminister, Sir John Simon, bestätigte die Mitteilungen Tardieus und legte besonderes Gewicht auf den Schutz der Anleihegläubiger. Neue Anleihen dürften jedenfalls keine neue unproduktive Belastung für die hilfesuchenden Länder darstellen. Der italienische Außenminister Grandi sagte, die wirtschaftlichen Bande zwischen Italien und den beteiligten Ländern seien die beste Gewähr dafür, daß Italien alles tun werde, um eine Besserung der Lage herbeizuführen.

In längeren Ausführungen nahm Staatssekretär von Bülow zur Londoner Konferenz und zum Bericht des Finanzausschusses Stellung. Der Zweck der Londoner Konferenz sei gewesen, die Mittel zu finden, um gewisse südosteuropäische Staaten aus ihrer Notlage zu befreien. Einige dieser Staaten seien durch die infolge der Friedensverträge entstandene Lage ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten beraubt. Die akuten Finanzschwierigkeiten seien daher der Ausgangspunkt, aber nicht der einzige Erörterungsgegenstand der Konferenz gewesen. Die notleidenden Länder müßten in die Lage versetzt werden, künftig auf eigenen Füßen zu stehen. Eine Lösung werde aber bestimmt gefunden werden, und Deutschland werde von sich aus alles dazu tun.

Nach Zusammenfassung der heutigen Debatte durch Tardieu wurde eine Entschließung angenommen, in der der Völkerbundsrat eine gemeinsame Prüfung der Frage einer planmäßigen Finanzaktion durch die Vertreter der vier Regierungen und die technischen Organe des Völkerbundes vorsieht. Weiter wird festgestellt, daß es Sache des Völkerbundsrats sein werde, über die Maßnahmen zu beschließen, die auf Grund des Berichtes zu treffen sind; zu diesem Zweck soll der Bericht auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung gesetzt werden.

Der Prozeß um die van Goahs

Sachverständiger Justi hält fast alle Bilder für falsch.

* **Berlin,** 12. April. Im Prozeß gegen den Kunsthändler Wacker wies das Gericht heute den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Ablehnung des Sachverständigen Bremmer wegen Besorgnis der Befangenheit zurück.

Als erster Sachverständiger wurde dann der Kunstschriftsteller Alfred Julius Meier-Gräfe vernommen, der alle Bilder von Wacker, um die es in diesem Prozeß geht, für zweifelhaft hält. Es handelt sich um Kopien nach Originalen, und es liege keinerlei schöpferische Arbeit vor.

Dann wurde der Sachverständige Geheimrat Justi vernommen, dessen Gutachten mit besonderer Spannung erwartet wurde. Geheimrat Justi hatte im Dezember 1928 eine Ausstellung van Goghscher Bilder aus der Sammlung der Frau Kröller im Kronprinzen-Palais veranstaltet. In die gleiche Zeit fiel auch der van-Gogh-Skandal. Der Sachverständige führte aus, daß er beim Vergleich der Wackerschen Bilder mit den Originalen der Ausstellung habe feststellen müssen, daß es sich um Fälschungen handele. Die Fähigkeit zur Deutung leite er aus seinem täglichen Bilderstudium her, das ihm seit einer langen Reihe von Jahren ein ziemlich sicheres Urteil ermögliche. Für ihn ergebe sich die Fälschung aus der Verschiedenheit der Einstellung zur Wirklichkeit. Er vergleicht dann einige Bilder und zeigt an Einzelheiten, daß bei den Originalen große Klarheit herrsche, während bei den Fälschungen die Linien verschwommen und die Einzelheiten ungenau sind. Die von dem holländischen Sachverständigen und von Rosenhagen als echt anerkannten Bilder hält er mit Ausnahme eines Bildes ebenfalls für falsch.

Nach dem Gutachten Geheimrat Justis beantragte die Verteidigung die Ladung des Vorsitzenden der Berliner Sezession, Eugen Spiro, da sich unter den Sachverständigen keine Maler befänden; die Staatsanwaltschaft ihrerseits beantragte, die Maler Wehlte und von König hinzuzuziehen.

Dann wurde der Bücherfachverständige Donath vernommen, der Ende 1930 die Bücher und Korrespondenz Wackers durchgesehen hat und dabei feststellte, daß in der Buchführung eine außerordentliche Unklarheit herrschte. Die Weiterverhandlung wurde dann auf Mittwoch vormittag vertagt.

Revolveranschlag auf Wiener Universitätsprofessor

* **Wien,** 12. April. Am Dienstag vormittag wurde auf den Universitätsprofessor Gustav Alexander ein Revolveranschlag verübt. Professor Alexander, ein bekannter Ohrenspezialist, wurde in der Nähe seiner Wohnung auf offener Straße von dem 51jährigen Schneider Soukup durch drei Revolverschüsse getötet. Der Täter konnte verhaftet werden. Er gibt an, bei Professor Alexander in Behandlung gewesen zu sein und die Tat aus Rache verübt zu haben. Soukup war aus der Tschechoslowakei zugereist.

Soukup gab bei seiner Vernehmung bei der Polizei weiter an, daß er bereits im Jahre 1910 ein Attentat auf Professor Alexander verübt habe. Dieser habe damals seine Sattelnase so ungeschickt operiert, daß er wegen seiner Häßlichkeit keine Stellung mehr habe finden können. Da sein Schadenersatzanspruch nicht anerkannt worden sei, habe er das Attentat damals verübt. Soukup hatte ein Freiheitsstrafe erhalten und war aus Oesterreich ausgewiesen worden. Seitdem litt Soukup, der inzwischen zweimal im Irrenhaus war, unter der Wahnvorstellung, von Alexander verfolgt zu werden.

Wirtschaft, Handel und Industrie

Der erste Börsentag

* **Berlin,** 12. April. Nach einer fast 7 Monate langen Pause wurden heute an der Berliner Börse erstmalig wieder die Kurse von den vereideten Kursmaklern festgestellt. Schon das äußere Bild der Burgstraße war heute wesentlich belebter, als an den letzten Tagen. Die Führer der Bankwelt waren erschienen, um dem ersten offiziellen Börsentag beizuwohnen. Auch der Besuch der Makler und Kulissiers war wesentlich stärker als in den letzten Tagen und Wochen. Kurz nach 12 Uhr begannen die elektrischen Kursanzeiger wieder zu leuchten. Die Kurse, die sie anzeigten, waren ein Spiegelbild der Wirtschaftskrise. Während man noch an den letzten Tagen scharfe Kursrückgänge am ersten amtlichen Börsentag erwartet hatte, eröffnete die Börse heute gegenüber den gestrigen Notierungen zwar etwas abgeschwächt, doch war die Gesamtstimmung anfangs relativ gehalten. An verschiedenen Märkten kam etwas Ware heraus. Die Aktien der J. G. Farbenindustrie wurden mit etwa 84 Prozent bewertet gegenüber einem Kurs von 125 Prozent im Juni 1931. Auch die Anteile der Deutschen Reichsbank bewegten sich unter pari. Nur zwei Braunkohlenwerte, eine Kali-Aktie und der Anteil der ausländischen Chade-Elektrizitätsgesellschaft wurden noch über pari gehandelt. Die Aktien der deutschen Großschiffahrtsgesellschaften setzten mit etwa 11—12 Prozent gegenüber etwa 46 Prozent in der Juni-Krise ein. Für die Anteile der Werte der deutschen Montanunternehmungen wurden etwa 15—30 Prozent im Durchschnitt gezahlt.

Berliner Produktenbörse.

* **Berlin,** 12. April. Weizen, märk. 265—267, Roggen, märk. 198—200, Gerste: Braugerste 186 bis 194, Futter- und Industriegerste 172—185, Hafer, märk. 164—169, Weizenmehl 31,50—35,25, Roggenmehl 26,40—27,75, Weizenkleie 11,50—11,75, Roggenkleie 10,40—10,70, Viktoriaerbsen 18—25, kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16,50—18, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16—18,50, Lupinen, blaue 10,50—12, gelbe 14—16, Seradella 31—36,50, Leinkuchen 11,10—11,30, Erdnußkuchen 11,60—12,80, Erdnußkuchenmehl 12,60 bis 12,80, Trockenschnitzel 9,60, Sojaschrot 12,30 bis 12,70, Kartoffelflocken 17—17,30 M.

Automatische Setzmaschine

Wie „Newyork Herald" berichtet, demonstrierte Ingenieur B. L. Green in der amerikanischen Stadt Charlotte (im Staate Nord-Karolina) vor zahlreich versammelten Sachverständigen seine aufsehenerregende Erfindung, eine Setzmaschine, die ganz automatisch arbeitet. Der Apparat ist nach dem Prinzip der Verwendung der photoelektrischen Zellen konstruiert. Das mit der Schreibmaschine verfertigte Manuskript wird in einen Wagen hineingelegt, der sich dann stoßweise von rechts nach links bewegt. Jeder Buchstabe und jedes Schriftzeichen wird von einem Lichtstrahl beleuchtet. Mit Hilfe eines Mechanismus setzt die entsprechende photoelektrische Zelle die Type in Bewegung, so daß der fertige Satz gänzlich ohne menschliche Hilfe unmittelbar vom Manuskript hergestellt wird. Die Setzmaschine, von ihrem Erfinder „Semagraph" genannt, ist nach Behauptung des amerikanischen Blattes für die Druckerei von epochaler Bedeutung. Vor allem wird es die Beschleunigung des Druckverfahrens Zeitungsverlagen ermöglichen, die letzten Nachrichten, die einige Minuten vor dem Redaktionsschluß eintreffen, noch rechtzeitig zu veröffentlichen.

Aus Stadt und Kreis

Schwelm, 13. April.

)(**Unberechtigte Inanspruchnahme des Wohlfahrtsamtes.** Von der Stadtverwaltung erhalten wir die nachstehenden Ausführungen: Den Beamten des Wohlfahrtsamtes wird sehr oft von Unterstützungsempfängern und anderen Bürgern schriftlich und mündlich vorgehalten, daß die Gewährung von Sachgaben nicht mit der nötigen Sorgfalt erfolge, weil manche Unterstützungsempfänger durch unrichtige Angaben das Wohlfahrtsamt von der scheinbaren Berechtigung ihrer Wünsche überzeugten. Auch außerhalb des Wohlfahrtsamtes wird diese Behauptung verbreitet. Typisch ist dabei leider, daß die Kritiker, wenn man sie stellt, sich weigern, Einzelfälle zu bezeichnen, angeblich, weil sie keine Denunzianten sein wollen.

Auch das Wohlfahrtsamt vermutet auf Grund mancher Vorkommnisse, daß häufig der Versuch der Täuschung gemacht wird und prüft deshalb alle Anträge sehr kritisch. Damit trifft es auch unvermeidbar die wirklich Notleidenden.

Es ist allerdings bei dem jetzigen, vom Kreisausschuß eingeführten System der Gewährung von Sachgaben vielfach unmöglich, die Wahrheit zu ermitteln. Das liegt nicht nur an der durch das neue Verfahren verursachten außerordentlichen Arbeitsvermehrung, die von den vorhandenen Kräften nur mit größter Mühe bewältigt werden kann, sondern auch im Wesen der Neuerung.

Alle, die über unberechtigte Unterstützungsgewährung reden, sollten den Mut haben, im Interesse der Allgemeinheit und der einsichtigen Unterstützten, den Beamten des Wohlfahrtsamtes — die zur Verschwiegenheit verpflichtet sind — die Fälle im Einzelnen genau zu bezeichnen. Das ist nicht Denunziantentum, sondern Bürgerhilfe bei der Erfassung von Schädlingen an öffentlichen Mitteln. Es kommt den erfreulicherweise immer noch in der Ueberzahl vorhandenen wahrheitsliebenden Hilfsbedürftigen zugute, wenn das Wohlfahrtsamt die Betrüger kennen lernt. Hintenherumreden zeugt von Mangel an persönlichem Mut, ist zudem erfahrungsgemäß häufig unbegründet, auf Neid und Mißgunst zurückzuführen oder lediglich das Bestreben, das Ansehen der öffentlichen Fürsorge herabzusetzen.

Helft mit, die Stadt vor Ausgaben zu schützen, die nicht unbedingt nötig sind, aber unterlaßt es, allgemein Behauptungen zu verbreiten, die ihr nicht beweisen könnt oder wollt.

(=) **Nationalsozialistische Versammlung.** Die Pressestelle der NSDAP. teilt uns mit: „Der Endkampf um die schwarz-rote Schlüsselstellung und bisherige Hochburg Preußen ist auf der ganzen Linie mit aller Schärfe entbrannt. Lawinenartig braust eine Aufklärungswelle unerhörtesten Ausmaßes in den Tagen bis zur Wahl über Preußen hinweg, um auch den letzten der noch abseits stehenden Volksgenossen die Augen darüber zu öffnen, was dieses Eindringen in seinem Ausgang für ihn selbst und für die Seinen bedeutet. In Schwelm wird der Kampf mit einer großen öffentlichen „Preußen-Kundgebung" am Samstag, dem 16. April, abends 8,15 Uhr auf der Wilhelmshöhe eingeleitet. Ministerialrat Hanno Kenopath - Berlin wird eingehend Stellung zu der allgemeinen Lage nehmen unter ganz besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Preußenwahlen. Weiter wird die Frauenschaftsführerin des Gaues Düsseldorf Frau Polizeihauptmann Siber - München-Gladbach das Thema behandeln: Um was geht der Kampf für uns deutsche Frauen und Mütter? Beide Referenten sind anerkannte Autoritäten und stehen im Kampf um die Machterringung durch den Nationalsozialismus an erster Stelle mit. Infolge des zu erwartenden Andranges wird die Veranstaltung vor Stuhlreihen stattfinden. Die Pausen werden durch Militärmusik ausgefüllt. Karten sind im Vorverkauf in der NS-Buchhandlung sowie bei den einzelnen Parteigenossen zu haben."

:: **Die Elternbeiratswahlen.** Die Regierung zu Arnsberg hat die Elternbeiratswahlen 1932-34 auf Sonntag, den 19. Juni 1932, festgesetzt.

:: **Die Hühnereier werden jetzt gestempelt.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Landwirtschaftsminister die Ausführungsbestimmungen zur Durchführung der am 18. April 1932 in Kraft tretenden Verordnung über Handelsklassen für Hühnereier und über die Kennzeichnung von Hühnereiern (Eierverordnung) vom 17. März 1932 erlassen. Hiernach ist die Bildung von Ueberwachungsausschüssen im Sinne der Eierverordnung bei sämtlichen preußischen Landwirtschaftskammern angeordnet worden. Die Zuständigkeit der Ueberwachungsausschüsse erstreckt sich insbesondere auf die Erteilung der Genehmigung zur Kennzeichnung von Eiern im Sinne des § 8 an Einzelerzeuger (Farmbetriebe), Genossenschaften, Eierhandelsfirmen usw. sowie auf die Ueberwachung der Einhaltung der Vorschriften der Eierverordnung durch die Kennzeichnungsberechtigten. Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Kennzeichnung von Eiern sind an die Ueberwachungsausschüsse zu Händen der zuständigen Landwirtschaftskammern zu richten. Die Ueberwachungsausschüsse sind für die Erteilung von Genehmigungen zur Kennzeichnung nur insoweit zuständig, als der Antragsteller in ihrem Gebiete seinen Betrieb oder diejenige Niederlassung hat, für die der Antrag gestellt wird. Für die Anträge sind Formulare vorgeschrieben worden, die von den Ueberwachungsausschüssen (Landwirtschaftskammern) zu beziehen sind. Den Oberpräsidenten ist die Ernennung der Mitglieder der Ueberwachungsausschüsse und die Beaufsichtigung der Tätigkeit der Ueberwachungsausschüsse übertragen worden.

:: **Deutscher Jugendbund Westfalen-Süd.** In Dortmund fand unter Leitung des vorläufigen Vorsitzenden, Hermann Klingspor - Siegen, eine von allen angeschlossenen Gruppen vollzählig beschickte Vertreter-Sitzung des vor einigen Wochen gegründeten „Deutschen Jugendbundes Westfalen-Süd" statt, in der neben organisatorischen Fragen die Zielsetzung des Bundes beraten wurde. Zum endgültigen Vorsitzenden wurde Klingspor-Siegen gewählt. Weiter wurden u. a. in den Vorstand gewählt: Schaumburg - Hörde, Flügge - Dortmund, Schmidt - Bochum, Frau Höper - Soest. In eingehenden Ausführungen legte Klingspor die Zielsetzung des Bundes dar, die von der Vertreter-Versammlung einstimmig gebilligt wurde. Der „Deutsche Jugendbund" ist eine selbständige, überparteiliche, nationale Jugendbewegung, die sich zur Sammlung der nationalen, bürgerlichen Kräfte bekennt und alles unterstützen wird, was diesem Ziele dient. Die auf die Vertreterversammlung folgende Mitgliederversammlung vereinigte eine überaus große Zahl jugendlicher Freunde aus Dortmund und näherer Umgebung. Der Vorsitzende, Klingspor-Siegen, berichtete zunächst in kurzen Zügen über die Ursachen und Vorgänge, die zur Gründung des „Deutschen Jugendbundes" führten und erläuterte alsdann die von der Vertreterversammlung gefaßten Beschlüsse. Dann sprach Klingspor über: „Sinn und Ziel nationalpolitischer Jugendarbeit". Seine tiefgründlichen und sachlichen Ausführungen riefen stürmischen Beifall hervor und hinterließen bei allen Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck.

(=) **Aus dem Polizeibericht.** In einer Metzgerei in der Kölnerstraße wurde aus der Ladenkasse ein Betrag von 25 Mark gestohlen. Die Täter sind unerkannt entkommen. — Mehrere Personen kamen zur Anzeige, weil sie vor der letzten Wahl Wahlplakate des Hindenburgausschusses abgerissen hatten.

* **Allgemeine Verbilligung vor Urlaubsreisen.** Die Reichsbahn-Hauptverwaltung prüft zurzeit die Anträge auf Verbilligung der Urlaubsreisen während des Sommers, um einmal breiten Schichten die Möglichkeit kleinerer Urlaubsreisen zu schaffen und weiter, um den Bade-, Kur- und Erholungsorten neue Gäste zuzuführen, welche die allgemeine Notlage dieser Orte beheben sollen. Die Entscheidung dürfte dahin gehen, vom Tage der Einführung des neuen Sommerfahrplans bis zum Herbst für alle Urlaubsreisen eine Ermäßigung von 20 bis 25 Prozent zu gewähren. Diese Vergünstigung kommt nicht nur Angestellten, sondern auch freien Berufen zugute, die keinen Urlaub erhalten, sondern Erholungsreisen unternehmen. Damit kein Mißbrauch getrieben wird und die Vergünstigung für Geschäftsreisen ausgenutzt wird, wird erwogen, den Begriff der Urlaubsreise festzulegen.

Unser neuer Roman:

Ilse von der Esche

von H. Lienhart.

Hermann Lienhart, der große Kenner der Frauenseele, tritt mit diesem Werk vor die Oeffentlichkeit als ein Erzähler, der seine Mittel beherrscht. Die Haauptanziehungskraft dieser überaus farbenfrohen Handlung ist ein junges Mädel, Ilse von der Esche. Die ungemein fesselnde Darstellung wird ihre Wirkung auf den Leser nicht verfehlen, vielmehr seine Aufmerksamkeit bis zum Schluß der spannenden Handlung wachhalten. Der Roman beginnt heute im zweiten Blatt.

Linderhausen, 13. April.

* **Ein weißer Maulwurf.** Der Linderhauser Einwohner Ewald Flockenhaus, im „Winkel auf der Heide" wohnhaft, fing als seltenes Naturereignis einen weißen Maulwurf.

Altenvoerde, 13. April.

pn. **Jugendliche Einbrecher dringen in eine Familiengruft.** Eine gemeine Gesinnung legten der Arbeiter Heinrich P. und der Arbeiter Paul Sch. von hier an den Tag, indem sie in eine Familiengruft eindrangen, um die Leichen zu berauben. Beide Einbrecher, der eine ist noch nicht zwanzig, der andere gerade zwanzig Jahre geworden, gingen eines Tages spazieren und kamen überein, in die Gruft der Familie Bölling auf dem Friedhof in Ahlhausen bei Milspe einzudringen, um die Leichen, die Schmucksachen tragen, zu berauben. Des Nachmittags begaben sie sich zum Friedhof, brachen die Umfriedigung der Gruft auf, öffneten die Tür und gingen in das Gewölbe. P. öffnete zwei Zinksärge mittels einer Eisenstange. Jedoch wurden keine Wertgegenstände gefunden. Ohne irgendwelche Beute zogen sie wieder ab. P. hat dann noch in der Nacht auf den 15. Oktober in der Wirtschaft der Witwe Albers einen Einbruch verübt. Er ist in ein Fenster eingestiegen und dann eine größere Anzahl Zigarren, Zigaretten, einige Flaschen Schnaps und einen Radioapparat mitgenommen. Diese Beute hat er in Tischdecken verpackt und fortgeschleppt. Er ist dann gemeinsam mit den Arbeitern Kurt T. und Hugo Sch. jun. nach Hagen gefahren und hat den Radioapparat in einem Pfandhaus in der Bergstraße für 10 RM. versetzt. Das Geld wurde sofort in Hagen verausgabt. Gestern standen die vier Angeklagten vor dem Hagener Schöffengericht. Alle waren geständig. Die Angeklagten Heinrich P. und Kurt T. sind erst am 11. März zu 9 bezw. 6 Monaten Gefängnis wegen des Einbruchs in dem Konsum Vorwärts-Befreiung in Altenvoerde, wo der Mittäter Hentschke bei der Festnahme erschossen wurde, bestraft worden. Gestern erhielt P. wegen schweren Diebstahls, versuchten Diebstahls in Tateinheit mit Grabschändung und wegen verbotenen Waffentragens unter Einbeziehung der vorerwähnten Strafe 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, T. wurde wegen Hehlerei unter Einbeziehung der Strafe vom 11. März zu insgesamt 7 Monaten, Paul Sch. wegen versuchten schweren Diebstahls und Grabschändung zu 5 Monaten und Hugo Sch. jun., der noch nicht bestraft war, zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Dem letzteren wurde eine Bewährungsfrist von 3 Jahren gegen Zahlung einer Geldbuße von 30 RM. bewilligt. Bei Paul Sch., der ebenfalls noch unbestraft war, wurde die erlittene Untersuchungshaft von 1 Monat und 1 Woche angerechnet. Wegen der gemeinen Tat wurde die von ihm beantragte Bewährungsfrist abgelehnt.

Haßlinghausen, 13. April.

)(**Getränkesteuerordnung.** Durch Artikel V der Preußischen Verordnung vom 8. April 1932 (G.-S. S. 161) behalten die Getränkesteuerordnungen der Gemeinden Haßlinghausen, Gennebreck, Linderhausen und Hiddinghausen I ihre Gültigkeit auch über den 31. März 1932 hinaus.

Hattingen, 13. April.

* **Zusammenlegung von Realgymnasium und Oberlyzeum?** Diese Frage bewegte hier in letzter Zeit viele Gemüter, was bei den überall notwendigen Sparmaßnahmen nicht weiter verwunderlich ist. Das Gerücht entbehrt vorläufig aber noch jeder Grundlage. Das Realgymnasium hat 37 Schüler, das Oberlyzeum 25 Schülerinnen zu Ostern aufgenommen. Diese Anzahl ist gewiß nicht überwältigend groß, aber der Ausfall an Neuaufnahmen bewegt sich allerorts etwa um 45 v. H. herum. Hier jedenfalls genügt die Anzahl, um einen getrennten Unterricht an beiden Anstalten in diesem Jahre durchzuführen. Die Obersekunda des Oberlyzeums mußte eingehen, da die meisten Schülerinnen mit der Mittleren (Obersekunda-) Reife die Anstalt verließen.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

In einem Monat 1450 Schmuggler gestellt

* **Düsseldorf**, 12. April. Der Präsident des Landesfinanzamts Düsseldorf schreibt: Im März sind bei der Schmuggelbekämpfung im Zollgrenzbezirk des Landesfinanzamts Düsseldorf von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 1450 Schmuggler gestellt worden. Die Schmuggler hatten zusammen 65 000 Zigaretten, 19 400 Heftchen Zigarettenpapier, 5000 Kilogramm Tabak, 4500 Kilogramm Kaffee, 26 500 Kilogramm Getreide, 4500 Kilogramm Müllereierzeugnisse, 7500 Eier und 1500 Kilogramm sonstige Waren über die Grenze gebracht. Die Waren und die zu ihrer Beförderung benutzten Fahrzeuge — 166 Fahrräder, 3 Motorräder und 13 Kraftwagen — wurden beschlagnahmt. Damit ist die Zahl der gefaßten Schmuggler im Rechnungsjahr 1931 auf 15 000 (!) gestiegen. An Schmuggelwaren wurden insgesamt beschlagnahmt: 4 000 000 Zigaretten, 100 000 Heftchen Zigarettenpapier, 35 000 Kilogramm Tabak, 34 000 Kilogramm Kaffee, 320 000 Kilogramm Getreide, 64 000 Kilogramm Müllereierzeugnisse, 125 000 Kilogramm Kartoffeln, 37 000 Kilogramm Zucker und 23 000 Kilogramm sonstige Waren. Ferner wurde den Schmugglern bei den Aufgriffen

Die Vulkanausbrüche in Südamerika

Acht Vulkane der chilenisch-argentinischen Gruppe in Tätigkeit

Die erste Stadt vom Lavastrom erreicht

* **Newyork, 12. April. Die letzten Meldungen aus dem südamerikanischen Katastrophengebiet besagen, daß mindestens acht Vulkane in Tätigkeit sind und der gewaltige Aschenregen unvermindert fortdauert. Die Lavaströme der verschiedenen Vulkane haben bereits große Strecken guten Ackerlandes vernichtet. Hilfszüge, die aus Mendoza abgingen, mußten infolge des Aschenregens wieder umkehren. Hunderte von Menschen sind infolge Einatmens der Schwefelgase schwer erkrankt. Tausende von Menschen sind auf der Flucht. Die ganze Bevölkerung ist von panischem Schrecken ergriffen.**

Aus Buenos Aires wird dazu gemeldet: Durch die Vulkanausbrüche in Argentinien ist die Provinz Mendoza am schwersten heimgesucht worden. Dort befindet sich die ganze Bevölkerung auf der Flucht. Der die ganze Gegend bedeckende Aschenstaub hat eine Höhe von 35 cm erreicht. Starke Schwefelwolken, Erdrisse und giftige Gase vermehren die Panik.

Der Lava-Strom hat die etwa 100 Kilometer von dem Ausbruchgebiet entfernt liegende Stadt San Rafael erreicht. Das im Mittelpunkt der Stadt gelegene Hotel „El Commercio" ging in Flammen auf. Die Anden-Dörfer sind von der Umwelt abgeschnitten. Dorthin gesandte reitende Boten melden, daß hunderte von Personen ernste Vergiftungen davongetragen haben und dem Erstickungstode nahe sind. Starke Gaswolken verhindern die Rettungsarbeiten. Die Hilfsabteilungen können nur schwer vordringen. Der Vulkanstaub verdunkelt die Sonne, der Horizont ist in der Nähe der Ausbruchsherde blutig rot gefärbt. Die Seismologen sagen einstimmig ein vernichtendes Erdbeben in Argentinien voraus.

Santiago (Chile) meldet: Infolge der ungeheuren Vulkanausbrüche geht ein ununterbrochener Aschenregen über Argentinien und Chile nieder. Am meisten leiden Stadt und Bezirk von Malargue in der Provinz Mendoza. Die Erde hat sich dort auf weite Strecken hin gespalten. Die Erdrisse ziehen sich auch unter der Stadt hindurch, so daß ernste Gefahr für die Häuser besteht. Die Einwohner sollen aus der Stadt entfernt werden. Die Entsendung von Truppen zur Hilfeleistung sowie jede gewünschte Unterstützung ist von der Regierung zugesagt worden.

Die südlichen Vorstädte von Santiago sind von dem Aschenregen vollkommen eingehüllt. Sämtliche Züge sind mit Flüchtlingen überfüllt. Im Gebiet von Talca verspürte man während der Nacht drei weitere Erdstöße. Große Flammen schlagen aus den Kratern des Descabezado Grande und des Descabezado Chico hervor. Die Einwohner von Molina, Curico und Sand Fernando verlassen ihre Heimstätten. Auch San Vicente, Rengo und Rancagua werden geräumt. Der argentinische Astronom Hartmann vom Laplata-Observatorium versichert, daß die Aschewolken innerhalb von 48 Stunden Europa erreichen könnten.

80 000 Menschen sollen das Gebiet räumen

* **Buenos Aires**, 12. April. Es werden fieberhafte Vorbereitungen getroffen, alle bedrohten Ortschaften in der Provinz Mendoza zu räumen. Es handelt sich um nicht weniger als 80 000 Menschen. Im Umkreise von 300 Meilen um den Vulkan Descabezado ist die Luft mit schwefligen Gasen verpestet, so daß man kaum darin atmen kann. Alle Züge sind mit Flüchtlingen vollgestopft.

Das Vulkangebiet

Das südamerikanische Erdbebengebiet liegt in den Anden, deren Kamm dort die Grenze zwischen Chile und Argentinien bildet. Die von dem Lavastrom vernichtete Stadt San Rafael liegt in der argentinischen Provinz Mendoza, 100 Kilometer südlich der Provinz-Hauptstadt gleichen Namens und 120 Kilometer südöstlich von der chilenischen Hauptstadt Santiago. Die von dem Aconcagua (7035) beherrschte Vulkangruppe war im November 1929 zum letztenmal in größerer Tätigkeit. Damals war auch deutsches Siedlungsgebiet schwer betroffen worden.

Kommt der Aschenregen bis zu uns?

Die Vulkanausbrüche, die zurzeit große Teile Südamerikas in Unruhe versetzen, sind von einem Aschenregen begleitet, wie er in diesem Ausmaße seit langer Zeit nicht mehr beobachtet worden ist. Die riesigen Aschenmengen, die von den Vulkanen Tausende von Meter hoch in die Luft geschleudert werden, haben nach den aus Santiago de Chile vorliegenden Meldungen bereits Montevideo erreicht, das etwa 1300 Kilometer von dem nächsten der plötzlich in Tätigkeit getretenen acht Vulkane entfernt ist.

Es ergibt sich nun die Frage, ob es möglich ist, daß der Aschenregen bei günstigen Luftströmungen bis nach Europa gelangen könnte. Fest steht, daß die außergewöhnlich feine vulkanische Asche bei größeren Vulkanausbrüchen Tausende von Kilometern zurücklegen kann, soweit sie höhere Luftschichten erreicht hat. Das konnte z. B. bei dem gewaltigen Ausbruch des Krakatau im Jahre 1883 sowie bei dem Ausbruch des Vesuvs im Jahre 1906 beobachtet werden. Nach dem Ausbruch des Krakataus wurden in Europa in klaren Nächten in großer Höhe leuchtende Wolken beobachtet. Es handelte sich dabei um solche Wolken, die noch von der Sonne beleuchtet wurden, wenn die Erde schon längst in nächtlichem Dunkel lag.

Beobachtungen, daß vulkanische Asche nach einer Wanderung von mehreren tausend Kilometern noch als regelrechter Aschenregen die Erde erreichte, sind bisher nicht gemacht worden; denn die feinen Staub- und Aschenteilchen sind vorzügliche Wasserkondensatoren. Bleibt also die vulkanische Asche in den Luftschichten, in denen eine Wolkenbildung möglich ist, so würden die Aschenteilchen schnell von Wassertropfen umgeben und infolge ihrer Schwere auf die Erde fallen. Unter diesen Umständen ist nicht damit zu rechnen, daß Europa diesmal nach dem Ausbruch der südamerikanischen Vulkane von einem Aschenregen heimgesucht werden wird. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß sich in der nächsten Zeit wieder „leuchtende Nachtwolken" über Europa zeigen, zumal die letzten aus dem Katastrophengebiet vorliegenden Meldungen übereinstimmend dahin lauten, daß der gewaltige Aschenregen unvermindert fortdauert.

Plötzliche Abnahme der Vulkan-Tätigkeit

* **Santiago de Chile**, 13. April. Soeben wird gemeldet: Die durch die Vulkanausbrüche entstandene Gefahr wird geringer. Die Sonnenstrahlen dringen, wenn auch noch schwach, durch den Aschenregen hindurch.

Die Vulkanausbrüche haben plötzlich nachgelassen. Die Seismologen befürchten aber gerade infolge dieser plötzlichen Beruhigung ein noch stärkeres Einsetzen der Vulkantätigkeit. Der Stadtverkehr in Buenos Aires liegt völlig darnieder. Das ganze Land hat infolge des Aschenregens ein winterliches Aussehen angenommen. Die Aerzte befürchten den Ausbruch von Epidemien unter den Flüchtlingen. Durch starke Schwefeldämpfe und dichten Rauch wurden die nach dem Erdbebengebiet entsandten Beobachtungsflugzeuge zum Rückflug gezwungen.



Vulkankatastrophe in Südamerika.

In unserer Karte ist das Katastrophengebiet durch Pfeile gekennzeichnet. Zum Vergleich der Größenverhältnisse ist in die rechte untere Ecke die Karte Deutschlands im selben Maßstab eingezeichnet.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

sen 1300 Fahrräder, 52 Krafträder und 123 Kraftwagen, mit denen die Schmuggelwaren befördert wurden und die deswegen der Einziehung unterliegen, abgenommen.

---

* **Hagen,** 12. April. (Voruntersuchung Pforte erneut eröffnet?) Wie verlautet, ist die Voruntersuchung gegen den früheren Straßenbahn-Generaldirektor Pforte, die bereits abgeschlossen war, erneut eröffnet worden, da sich Dinge ergeben haben, deren Klärung vor der Hauptverhandlung notwendig schien. Kürzlich ergab sich bekanntlich der seltsame Umstand, daß die Hauptverhandlung verschoben wurde, weil der Angeklagte erklärte, vor der Verhandlung vorerst noch einmal eine Erholungsreise unternehmen zu müssen.

* **Hagen,** 13. April. (Das Hagener Theater soll erhalten bleiben.) In Hagen versucht das künstlerische Personal des Hagener Theaters auf dem Wege einer neuen Betriebsform das bisherige Theater als selbständige Bühne zu erhalten. Rechtsträger des neuen Unternehmens wird eine Gesellschaft der Freunde des Hagener Theaters sein. Der Präsident der Bühnengenossenschaft, Hans Otto, hat mit allen beteiligten Stellen die Vorverhandlungen geführt. Das Personal des Theaters hat auf alle hohen Gagen verzichtet. Die Stadt soll das Haus stellen und Mittel gewähren, die zum Teil auch bei einer Schließung des Hauses aufgebracht werden müßten und als reiner Zuschuß nur einen Bruchteil von dem betragen, was bisher gewährt wurde. Es ist vorgesehen, alle drei Spielgattungen, Oper, Operette und Schauspiel, beizubehalten. Da die Verhandlungen bisher günstig verlaufen sind, ist mit einer baldigen Erreichung des Zieles zu rechnen.

* **Münster,** 12. April. (Familienstreitigkeiten mit tödlichem Ausgang.) In der Nacht zum 9. April um 1,20 Uhr wurde das Ueberfallkommando zu dem Hause Bohlweg Nr. 2 gerufen, wo die Beamten den Wohnungsinhaber, den 38 Jahre alten Amtsgehilfen Karl Rapien mit schweren Schußverletzungen in Brust und Leib, im Flur der Wohnung liegend, vorfanden. Der Schwerverletzte wurde sofort mit dem städtischen Krankenwagen dem Klemenshospital zugeführt, wo er Samstag morgen um 8,30 Uhr gestorben ist. Die Schußverletzungen sind ihm von seinem Schwiegervater, dem 66 Jahre alten Wohlfahrtsempfänger Ernst Heinrich, der mit im Haushalt lebte, beigebracht worden. Rapien soll spät heimgekommen sein und seine Frau mißhandelt haben. Heinrich, der in Notwehr gehandelt haben will, wurde festgenommen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind noch im Gange.

* **Bielefeld,** 12. April. (Akademische Ehrung des Vaters von Bethel.) Die Ehrendoktorwürde wurde dem Leiter von Bethel, Dr. von Bodelschwingh, der seit 25 Jahren als Nachfolger seines Vaters der sozialen Arbeiterkolonie von Bethel vorsteht, von der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg verliehen.

* **Minden,** 12. April. (Grausiger Unglücksfall.) Auf höchst eigenartige Weise erlitt ein 33jähriger Schuhmacher einen tödlichen Unglücksfall. Als er abends die Haustür verschließen wollte, sah er noch einmal vor die Tür. Diese schlug zu. Da der Mann keinen Schlüssel bei sich hatte und sich sonst niemand im Hause befand, versuchte er, wie wir dem M. A. Münster entnehmen, durch die Luftklappe in ein Zimmer zu gelangen. Er stieg durch diese und wollte mit den Füßen das Fensterkreuz öffnen. Dabei wurde sein Körper so in der Luftklappe festgeklemmt, daß der Mann weder vor- noch rückwärts konnte. Durch die heftigen Bewegungen und wahrscheinlich auch infolge eines Nervenchoks fand er den Tod, zumal seine Hilferufe ungehört verhallten. Als einige Stunden später seine Eltern und andere Hausbewohner heimkehrten, fanden sie den Schuhmacher tot. Der sofort herbeigeholte Arzt stellte schwere innere Verletzungen und einen Herzschlag fest. Er vermochte den Mann nicht mehr ins Leben zurückzurufen.

* **Gütersloh,** 12. April. (Großer Fabrikbrand.) Am Montag nachmittag wurden die Gebäude der Lederwerke Küpper mit den gesamten Einrichtungen durch ein Großfeuer völlig zerstört. Die Feuerwehr mußte das Wasser aus einem entfernten Hydranten heranholen, wodurch die Löscharbeiten nur unzulänglich durchgeführt werden konnten. Auch die Färberei, das Trockenhaus und das Hauptgebäude der an die Lederwerke angeschlossenen Firma Linkmeyer brannten nieder. Nur die Kontor- und Lagerräume konnten gerettet werden.

* **Quakenbrück,** 12. April. (Bombenanschlag auf SA.-Führer.) Auf die Wohnung des nationalsozialistischen SA-Führers von Quakenbrück und dem Versebrücker Kreis im benachbarten Fürstenau wurde in der letzten Nacht ein folgenschwerer Bombenanschlag verübt. Als sich der SA-Führer Lichtenberg am Spätabend noch in die Geschäftsräume seiner Wohnung hinabbegab, während seine Gattin sich schon im Schlafzimmer aufhielt, erfolgten plötzlich in Abständen von zehn Sekunden drei gewaltige Explosionen. Aus dem Gebäude schlugen über zehn Meter hohe blau-weiße Stichflammen. Im Innern wurde durch die Explosion fast alles zertrümmert. Während der Kaufmann Lichtnberg, dem das Attentat galt, unverletzt blieb, wurde seine Gattin am Treppeneingang schwer verletzt und in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Nur dem starken Regen ist es zu verdanken, daß das Lichtenbergsche Gebäude nicht in Flammen aufging. Die starken Detonationen und die Lichterscheinungen weckten die Bevölkerung, die dann auch die erste Hilfe leistete. Durch die von der Polizei angestellten Ermittlungen konnten Teile der Sprengkörper gefunden und sichergestellt werden. Von den Tätern fehlt jedoch noch jede Spur. Das Attentat hat zweifelsfrei politische Hintergründe. Gegen L. wandte sich schon seit Monaten der Haß linksradikaler Parteien, der in verschiedenen Drohungen und auch in einem Steinangriff auf die Wohnung des L. ausbrach.

* **Wuppertal,** 12. April. (8000 Mark Sterbegelder erschwindelt. — 19 Monate Zuchthaus.) Das Große Schöffengericht in Wuppertal verurteilte den Schlosser Schmidlin aus Lennep wegen Betruges und Urkundenfälschung zu 19 Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Schmidlin hatte jahrelang kleine Sterbekassen des Bergischen Landes dadurch geschädigt, daß er ihm bekannte und fingierte Personen in einer oder mehreren Sterbekassen anmeldete und sie dann sterben ließ, indem er gefälschte Urkunden vorlegte. Auf diese Weise hatte er insgesamt 8000 Mark ergaunert.

* **W.-Elberfeld,** 12. April. (Zwanzigjähriger versucht, wegen seiner Arbeitslosigkeit sich das Leben zu nehmen und findet dadurch Arbeit.) Gestern mittag gegen 2 Uhr warf sich ein junger, etwa zwanzig Jahre alter Mann vor einen die Bachstraße herunter kommenden Lastkraftwagen. Im letzten Augenblick konnte der Führer des Autos das Steuer herumreißen und den Wagen zwei Meter seitlich von dem an der Erde liegenden Manne zum Stehen bringen. Zwei Männer hoben den Jungen auf und lehnten ihn an die Hauswand. Trotzdem die Straße um diese Zeit ziemlich leer war, sammelte sich schnell eine größere Menschenmenge, die lebhaften Anteil an dem Schicksal des Lebensmüden nahm. Als kurz darauf ein Omnibus vom Rathause herkam und von der Wiesenstraße her ein Lastwagen, versuchte der Lebensmüde sich zum zweiten Male vor die Räder zu werfen. Auch diesmal wurde er in letzter Minute gerettet. Er wurde von einem soeben eintreffenden Schupomann aufgegriffen, zurückgehalten und mitgenommen. Der junge Mann war, wie wir erfahren, von auswärts gekommen, in der Hoffnung, hier in Elberfeld Arbeit zu finden. Aus Verzweiflung über das Mißlingen seiner Pläne wollte er dann aus dem Leben gehen. Wie zu dem aufsehenerregenden Vorfall weiter gemeldet wird, ist es den Bemühungen der Polizei, besonders des Polizeibeamten, der bei dem zweiten Selbstmordversuch dazwischen sprang, gelungen, den jungen Menschen bei einem Landwirt in der Umgebung Wuppertals in Arbeit unterzubringen.

* **Lennep,** 12. April. (Sechs Monate Gefängnis für Unterschlagung von 5000 Mark.) Im Februar dieses Jahres wurden bei der Lenneper Verwaltungsstelle der Remscheider Sparkasse große Unterschlagungen aufgedeckt. Der Schuldige wurde bald gefunden, und zwar in dem Leiter der Stelle selbst. Es wurde festgestellt, daß er im Verlauf der letzten sieben Jahre insgesamt 5000 Mark veruntreut hatte. Der Betrüger hatte sich jetzt vor dem Remscheider Schöffengericht zu verantworten. Er war in vollem Umfange geständig. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis, nachdem der Staatsanwalt 1 Jahr beantragt hatte. — Der Beamte genoß bei der Verwaltung stets größtes Vertrauen. Seit 1912 schon stand er im Dienst der Stadt. In all den Jahren hatte er sich nichts zuschulden kommen lassen und wurde schließlich Verwalter der Hauptkasse. Bis 1929 hatte er im alten Lennep Einnahmen und Ausgaben zu kontrollieren, während er nach der Eingemeindung nur noch die Auszahlungen zu überwachen hatte.

* **Radevormwald,** 12. April. (Kraftwagenunfall.) Am Eisenbahnübergang am Kreutz stieß gestern dem Personenwagen von Pfarrer Brors ein Unfall zu. Der mit vier Personen besetzte Wagen wurde, als er von Bergerhof kam, an obiger Stelle durch einen Windstoß an die Schranke gedrückt, wobei die Windscheibe zertrümmert wurde, ein Hinterrad zu Bruch ging und die Karosserie eingedrückt wurde. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Eine Person erlitt geringe Verletzungen.

* **Remscheid-Lennep,** 12. April. (Schmuggler erwischt.) Auf der Schwelmerstraße am Stadtgarten stellte gestern früh ein Polizeibeamter eine aus vier Personen bestehende Schmugglerbande, die im Begriff war, eine größere Menge geschmuggelter Waren, Kaffee, Schokolade und Tabak, in ihre Wohnungen zu schaffen. Zwei Schmuggler wurden festgenommen und die Waren beschlagnahmt. Die beiden anderen Männer flüchteten.

* **Remscheid,** 12. April. (Lenneper Röntgen-Museum vor der Fertigstellung.) Die Handwerkerarbeiten im ersten Stock des Röntgen-Museums in Lennep gehen ihrer Vollendung entgegen. Durch Herausnahme mehrerer Wände sind drei größere Räume entstanden. Die Vorderfront stellt einen lichten Saal dar, der die Lichtbild-Apparatur aufnehmen wird. An Stiftungen sind bereits eingegangen: Röntgen-Diapositive von Geheimrat Krause (Münster), eine große Plakette von der Firma Müller (Hamburg) und eine Entwicklungsfolge von Röntgenröhren von der Firma Kohl (Chemnitz). Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn hat die Genehmigung zur Aufstellung eines Schaukastens erteilt, der in den Werkstätten von Wittenberge angefertigt wird. Die weiteren Stiftungen sind für die nächsten Wochen angekündigt worden.

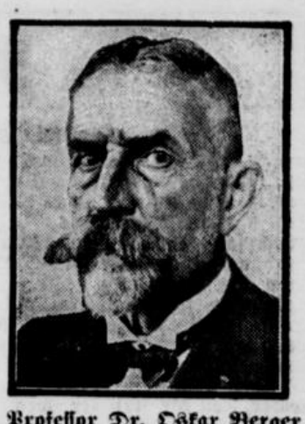
* **Burg a. d. W.,** 12. April. (200 Jahre evangelische Kirche in Burg.) Aus Anlaß der 200jährigen Wiederkehr der Grundsteinlegung der evangelischen Kirche am 7. Mai hat das Presbyterium in der vorigen Woche beschlossen, am 8. Mai durch einen Festgottesdienst dieses Tages feierlich zu gedenken.

* **Köln,** 12. April. (Die Mörder des Kölner Arztes festgenommen.) Donnerstag voriger Woche war der Arzt Dr. Rubensohn in seiner Wohnung in Köln-Ehrenfeld, wo sich auch sein Sprechzimmer befand, ermordet aufgefunden worden. Er war gefesselt, und in seinem Mund stak ein Knebel, an dem er erstickt war. Nachdem vorübergehend sein Sohn als der Tat verdächtig festgenommen war, weil er mit seinem Vater verschiedentlich Differenzen hatte, die teilweise auch vor Gericht ausgetragen wurden, sind jetzt die Täter in einem 33jährigen Dreher und einem 47jährigen Arbeiter festgenommen worden. Die Polizei gibt ihre Namen noch nicht bekannt. Die Festgenommenen bestreiten auch ihre Täterschaft, geben aber zu, einen genauen Plan ausgearbeitet zu haben, der auf eine Beraubung des Arztes abzielte.

* **Trier,** 12. April. (Der Mörder des Landwirts gesteht. — Er hat die Leiche an die Mosel geschleppt.) Der Landwirt Jacobi, der in Untersuchungshaft sitzt, hat unter dem Druck des Beweismaterials und nach Gegenüberstellung der Leiche des ermordeten Landwirts Peter eine lückenlose Schilderung der Vorgänge gegeben. Nach seinen Angaben will er am Dorfbrunnen mit Peter zusammengestoßen sein. Die Annahme, daß ein offener Kampf ausgetragen worden wäre, sei irrig gewesen, da Peter sofort geschossen, aber nicht getroffen habe. In seiner Wut sei er (Jacobi) Peter dann an den Hals gesprungen und habe ihn gewürgt und zu seinem Schrecken plötzlich entdeckt, daß Peter tot sei. In der stürmischen dunklen Aprilnacht habe er die grausige Last auf dem Rücken genommen, sie etwa 6 km weit nach der Mosel geschleppt und dann in einen Kahn geladen. Bei dem hohen Wasserstand der Mosel sei es sehr schwierig gewesen, die Leiche aus dem Kahn in die Flut zu werfen. Hierauf sei er ans Land zurückgerudert und nach Hause gegangen in der Hoffnung, alle Spuren verwischt zu haben. Der äußerst teilnahmslose Mörder will die grausige Tat mit Notwehr begründen.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Zunächst überwiegend stark wolkig bis bedeckt, zeitweise Niederschläge, stellenweise als Schnee, kühl, später vorübergehende Aufheiterung, schwache bis mäßige Winde aus Nord bis Nordwest, im allgemeinen fortschreitende Wetterberuhigung.



Professor Dr. Oskar Berger,

der bis zum Jahre 1929 als Erster Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft zu den tatkräftigsten und verdienstvollen Führern der deutschen Turnbewegung gehörte, wurde am 10. April 70 Jahre alt.

Sport-Nachrichten

Jugendabteilung des S. F. C. 06.

Am vergangenen Sonntag zeigte die 1a Jugend im Diplomspiel gegen Tura Barmen nicht das gewohnte Können. Mit einem knappen 2:1-Sieg konnten sie die wichtigen Punkte für sich buchen.

Weitere Spiele:

1b Jugend gegen D. J. K. Schwelm 1a Jugend 0:1, 2a Jugend gegen Alemania Bohwinkel 2a Jugend 0:2, 3a Jugend gegen S. C. Linderhausen 3a Jugend 1:2, 3b Jugend gegen S. C. Linderhausen 3b Jugend 1:0.

Geschäftliche Mitteilung

Achtung! Achtung!!

Sanne und Ella, die klugen Hausfrauen, sprechen im Radio, aber sie halten keinen langweiligen Vortrag, sondern sie unterhalten sich über praktische Küchenerfahrungen. Auch Sie können zuhören und sich davon überzeugen, daß Sanella-Margarine auch die einfachsten Speisen kräftig und schmackhaft macht. Fortschritt im Haushalt, das heißt Sanella verwenden.

Städtische Bühnen Wuppertal

Vorverkauf in Schwelm:
Zigarrenaeschäft Eckardt, Neustraße

Barmen

Donnerstag, 14. April, 8 bis 10,15 Uhr: **Freie Bahn dem Tüchtigen.** Lustspiel von Hnrichs. Abonnement D, 14. Vorstellung. Preise 1.

Freitag, 15. April, 8 bis 11 Uhr: Außer Abonnement: **Undine.** Oper von Lortzing. Preise 2.

Samstag, 16. April, 8 bis nach 10,30 Uhr: Außer Abonnement: **Der Evangelimann.** Musikalisches Schauspiel von Kienzl. Preise 2.

Sonntag, 17. April, 7 bis 10 Uhr: Zum 1. Male: **Die Blume von Hawaii.** Operette von Paul Abraham. Preise 1.

Elberfeld

Donnerstag, 14. April, 8 bis nach 10,30 Uhr: **Der Evangelimann.** Musikalisches Schauspiel von Kienzl. Abonnement C, 28. Vorstellung. Pr. 2.

Freitag, 15. April, 8 bis 10 Uhr: **Bunter Abend.** Ernste und heitere Vorträge. Unter Mitwirkung des gesamten künstlerischen Personales. Preise 0,50, 1,00, 1,50 und 2 M.

Samstag, 16. April, 8 bis 10 Uhr: Außer Abonnement: **Flieger.** Drama von Roßmann. Preise 1.

Sonntag, 17. April, 7 bis 9,30 Uhr: Neu eingeübt: **Jugendfreunde.** Lustspiel von Fulda. Preise 1.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherz, **für den Anzeigenteil:** Hans Scherz; **Druck und Verlag von M. Scherz;** sämtlich in Schwelm.

Oeffentliche Wahlversammlung

Donnerstag, den 14. April, 20 Uhr im Rheinischen Hof (Barmerstraße)

Redner: **Assessor H. Flume,** Dortmund **Diplom. Ing. Dr. Karl Ende,** Vorsitzender des Landesverbandes Westfalen-Süd.

Thema:

Der Kampf um Preußen

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Deutschnationale Volkspartei
Ortsgruppe Schwelm.

Eintritt zur Deckung der Unkosten 20 Pfg. — Erwerbslose 10 Pfg.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag, 14. April

6,45—7,00 Leibesübungen.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,10—11,10 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,10—11,20 Rhythmisches Turnen.
11,20—12,00 Schallplatten-Konzert.
12,00—12,50 Unterhaltungskonzert.
12,50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
1. Ouverture zur Oper „Libussa" von Smetana. 2. Deutsche Tänze von Schubert. 3. Tonbilder aus Skandinavien, Suite von Frederiksen. 4. Menuett von Paderewsky. 5. Melodien aus der Oper „Martha" von Flotow. 6. Großer chromatischer Walzer von Kockert. 7. a) Der Engel Lied Serenade von Braga, b) Sicilietta von Blon. 8. Suppé, Millöcker, Strauß, Potpourri von Ziehrer.
12,20 Funkwerbung mit Schallplatten.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
16,10—16,20 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,20—17,00 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft.
17,00—18,15 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter, Solist: Amedeo Baldovino (Cello).
1. Ouverture zur Oper „Susannens Geheimnis" von Wolf-Ferrari. 2. Cellokonzert h-moll von Dvorak. 3. Sinfonia sevillana von Turina.
18,15—18,40 Der westfälische Lebensraum.
18,40—19,00 Italienisch.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,25 Vom Tage.
19,30—21,00 Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Tanzabend. Kapelle: Anton Goronzy. Gesang: Kurt Mühlhardt.
21,00—21,30 Uebertragung aus Newyork: Konzert anläßlich des „Panamerika-Tages" im Park vor dem Weißen Haus, Newyork. Orchester: Die Elitekapelle der amerikanischen Armee. Panamerikanischen Musik.
21,35 Technik für alle.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik, Leitung: Wolf

Wella-Dauerwellen

Neues System: Keine lästige Hitze, kein schweres Gewicht mehr am Kopf
Ganzer Kopf kompl. von RM **7.50** an

C. Wohllaub, Schwelm, Kirchstraße 2

Nürnberg 1930 silb. Med., Stettin 1931 gr. gold. Med.

Für das Büro einer hiesigen Fabrik werden für sof. oder später tücht. perfekte

Stenotypistin, Volontärin und Lehrmädchen

gesucht.
Schriftl. Angeb. unt. 3082 bef. die Geschäftsst. d. Ztg.

Ladentheke

mit Glasaufsatz und gebr. gut erhaltene

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. unt. Nr. 3084 bef. d. Gesch. d. Zt.

Gut erhaltener

Kinderwagen

(Adek)
zu verkaufen.
Möllenkotterstr. 5.

Schöne, ruhige abgeschl.

2 Zimmerwohnung

zum 1. 5. 32 zu vermieten
Näheres
Milspe, Lindenstraße 26

4 Zimmerwohnung

mit Wintergarten, Bad; 2 Mansarden, Zentralheizung, Garten zum 1 Juni zu vermieten.
Frau Gottfried Freytag
Bülowstraße 3

Suche 3 gr. oder 4 kl. Zimmer zu mieten — nicht part.
Schriftliche Angeb unter 3090 a. d. Geschäftsst. d. Ztg

In bester Verkehrslage Schwelms ein

Ladenlokal
sofort gesucht.

Angeb. m. Preisangabe u. **Sch. 2439 an G. Geerkens Ann.-Exp., Hagen i. W.**

Saatkartoffeln.

Empfehle prima
Juli-Nieren
Preussen
Erdgold
Blaue Odenwälder
Gelbe Industrie
Zentner **RM 4.70**
Alles wird prompt frei Haus geliefert.

Erich Kranz,
Bahnhofstr. 3 Tel. 2726

Anerkanntes Saatgut
Juli-Nieren, Preußen, Industrie, Erdgold, ferner
Ia Speisekartoffeln
gelbe Industrie
blaue Odenwälder
billigst
Vorsprach, Kirchstr. 17



Sind Sie schon Mitglied?
Sie erhalten jährlich:
12 Monatshefte
4 Bücher
Preisvergünstigungen
Auskunft
Vierteljahresbeitrag
nur RM. 1.85
KOSMOS, Gesellschaft der Naturfreunde Stuttgart.
Zu beziehen durch
M. Scherz, Schwelm.

Inserieren schafft Absatz!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Zweites Blatt Nummer 86 **Schwelmer Zeitung** Mittwoch, 13. April 1932

Vorbildung für den oberen Beamtendienst

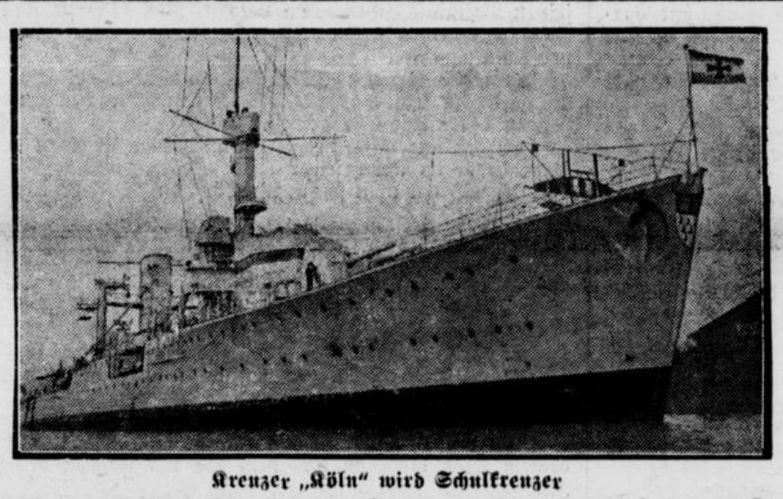
Unter dem Stichwort „Berechtigungsunwesen" wird oftmals Klage darüber geführt, daß von verschiedenen Berufszweigen an die Vorbildung des Nachwuchses übermäßige Anforderungen gestellt werden. Diese Klage ist sicher berechtigt, wenn man z. B. von einem Handwerkerlehrling Obersekundareife verlangt und wenn man überhaupt für rein praktische Berufe höhere Schulbildung fordert. Andererseits werden in den Erörterungen, soweit sie sich mit den Beamtenberufen beschäftigen, die tatsächlichen Verhältnisse oft nicht richtig dargestellt, insbesondere wird nicht berücksichtigt, daß dort die Vorbildungsanforderungen zum Teil nicht erhöht sondern gesenkt sind. Ein solcher Fall liegt z. B. bei der früheren mittleren Beamtenlaufbahn vor. Hier sind im Aufbau des Personals der Reichs- und Staatsbehörden tiefgreifende Aenderungen eingetreten, die — geboren aus der Not der Nachkriegszeit —, sich im Laufe der letzten zehn Jahre immer stärker durchgesetzt haben. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die volle Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der zur Verfügung stehenden Beamtenkräfte in der Zeit großer Finanzsorgen des Staates ein dringendes Gebot sei, ist in allen Verwaltungen eine Nachprüfung des Aufgabenkreises der Beamten angestellt worden mit dem Ziele, den einzelnen Beamten nur für solche Arbeiten in Anspruch zu nehmen, für die das Maß seiner Vor- und Ausbildung auch wirklich erforderlich war. Es stellte sich nun heraus, daß die Beamten mit akademischer Vorbildung zahlreiche Geschäfte erledigen mußten, die auch von den gut vorgebildeten Beamten des früheren mittleren Dienstes ohne Schädigung der Sache wahrgenommen werden konnten. Und ferner ergab die Nachprüfung auch bei den letzteren die Möglichkeit, sie von einer großen Zahl von Aufgaben einfacherer Art zu befreien und diese einer Beamtengruppe (den jetzigen mittleren Beamten) zu überweisen, an die geringere Ansprüche an die Vor- und Ausbildung gestellt werden konnte. Demgemäß wurde eine grundsätzliche Aenderung in der Arbeitsverteilung vorgenommen, indem in die bisherige Dreiteilung: „höhere, mittlere, untere Beamte" eine neue Beamtengruppe zwischen höhere und mittlere Beamten eingefügt wurde, die zum Teil die Bezeichnung „obere Beamte" zum Teil „gehobene mittlere Beamte" erhielt. Ihr wurden zugewiesen diejenigen Geschäfte der höheren Beamten, die der Erledigung durch eine akademisch vorgebildete Kraft nicht bedurften, und ferner der Teil der Aufgaben des früheren mittleren Dienstes, für den ein Beamtenstand mit vertiefter Allgemeinbildung und gründlichen theoretischen und praktischen Ausbildungsgang unentbehrlich erschien.

Diese große Umstellung im Personal des Behördendienstes hatte nun zur Folge, daß auch die Vorbildungsanforderungen geändert wurden. Während man für den früheren mittleren Dienst allgemein mindestens das „Einjährigenzeugnis" verlangte, genügt jetzt für die mit den Aufgaben einfacherer Art beschäftigten heutigen mittleren Beamten der Nachweis guter Volksschulbildung. Diese wesentliche Senkung der Vorbildungsansprüche wird bei der Erörterung der „Berechtigungsfrage", insbesondere bei der Empfehlung der sogen. mittleren Reife für die „mittleren Beamten" fast immer übersehen. Es wird aber auch ferner übersehen, daß der andere Teil des Aufgabenkreises der früheren mittleren Beamten, der obere Dienst, durch die Zusammendrängung aller wichtigeren Geschäfte sowie durch Zuweisung von Arbeiten des höheren Dienstes gegen früher ganz anders gestaltet und wesentlich schwieriger geworden ist. Die Reichs- und Staatsverwaltungen haben dieser Aenderung schon insoweit Rechnung getragen, als sie für den neuen, oberen Dienst teilweise die Vollreife, teilweise die Primareife als Vorbildung festgesetzt haben. In einer vom Reichsbund der oberen Beamten herausgegebenen Denkschrift „Abiturium oder mittlere Reife" haben zahlreiche führende Männer aus Parlament, Verwaltung und Wirtschaft erklärt, daß die Entwicklung, die den oberen Beamten schon jetzt eine Fülle selbständig entscheidender Arbeit zugewiesen hat, fortschreiten wird, je mehr eine zweckmäßige Verwaltungsreform einen einfachen, klaren und durchsichtigen Geschäftsgang sicherstellt, und daß deshalb die Forderung einer geschlossenen Vorbildung mit Vollreife für den oberen Dienst durchaus begründet ist.



Eine Arbeitslosendemonstration zu Wasser

Die arbeitslosen Hafenarbeiter Amsterdams führten kürzlich eine eigenartige Demonstration durch: sie ketteten Rettungsboote aneinander und ließen sich von einem Motorboot durch die Grachten — so werden die Kanäle genannt, die die Stadt durchziehen — schleppen.



Kreuzer „Köln" wird Schulkreuzer

Der 6000 Tonnen große geschützte Kreuzer „Köln", der vor erst zwei Jahren in Dienst gestellt wurde, scheidet aus dem Flottenverbande aus, da er zum Schulkreuzer ausersehen ist. Die „Köln" untersteht in Zukunft dem Befehlsbereich der Inspektion des Bildungswesens der Marine und wird im Herbst ihre erste Auslandsreise für den Offiziersnachwuchs antreten.

Der Tisch des Kronprinzen

Selten sind um eine Liebestragödie solche Ströme von Tränen und Tinte vergossen worden wie um das Schicksal des unglücklichen österreichischen Thronfolgers Erzherzog Rudolf, das stets von neuem das Interesse der Allgemeinheit erregt und zu leidenschaftlichen Erörterungen führt, sobald eine der an jenem tragischen Ereignis beteiligt gewesenen Personen den Mund auftut oder ihn für immer schließt. Jüngst hat der nun schon seit Jahrzehnten zu seinen Vätern versammelte Fürst gar einige seiner Landsleute aus schwerer Bedrängnis gerettet. Da stand nämlich das Wiener Ehepaar August und Berta Batsche wegen Betruges vor dem Richter. Den Leutchen ging es nicht gut. Das ist nichts Auffälliges. Schließlich gibt es weder an der Donau noch an der Spree viel Leute, denen es heute noch gut geht. Immerhin war der Großvater des Angeklagten einst einer der bekanntesten Männer der Donaustadt gewesen: der Bildhauer Anton Batsche, Restaurator des Kunsthistorischen Museums, der die Werke der Antike so naturgetreu nachzuahmen verstand, daß niemand die Kopien als solche zu erkennen vermochte. Den Enkel hatte die Inhaberin eines Kramladens vor Gericht gezerrt, weil Batsches Schuldkonto bei ihr erheblich angewachsen war, während die Erbschaft aus Amerika, wovon der Schuldner häufig sprach, noch immer auf sich warten ließ. Das sei Betrug, meinte der empörte Klägerin. Der Richter war nicht wenig verwundert, als der Schuldner einwandte, er habe einen Tisch zum Verkauf nach Amerika geschickt, der ihm die Summe von 40 000 Mark einbringen werde: „Was ist denn das für ein Tisch, der 40 000 Mark wert sein soll?" Und nun kam das von dem Ehepaar so lange aus Familiensinn sorglich gehütete Geheimnis ans Tageslicht: Der berühmte Großvater hatte einst für den Kronprinzen Rudolf einen kunstvollen Tisch gearbeitet, der 160 000 M. kosten sollte, aber noch nicht fertig war, als der Besteller jener Tragödie von Mayerlingk zum Opfer fiel. Der Meister vollendete trotzdem das Werk. Er mochte es als die Krönung seines Lebens betrachten. Nicht weniger als 26 Jahre arbeitete er daran. Er konnte sich nicht davon trennen. Auch nach seinem Tode blieb es aus Pietätsgründen im Familienbesitz, bis jetzt die „ungestüme Presserin, die Not", die Erben zwang, sich von der ehrwürdigen und kostbaren Reliquie zu trennen. In dem verarmten Wien vermochten sie keine Käufer zu finden. Nun aber hat sie den Enkel des Künstlers aus schwerer Bedrängnis, vor dem Verhungern und vor dem Gefängnis, gerettet.

Ein Flitterwochenparadies in der Adria

Wie jene kleine Insel in der schönen blauen Adria heißt, die demnächst das Ziel vieler jungvermählter Paare bilden wird, ist noch nicht bekannt geworden. Doch dürfte das sicher nicht lange auf sich warten lassen, da man die Energie kennt, mit der die italienische Regierung ihre Pläne zu verfolgen pflegt. Dieses mit allen landschaftlichen Reizen, besonders einer Bucht mit einem herrlichen Strand, ausgestattete Eiland soll nämlich Ehepaaren vorbehalten bleiben, die sich auf der Hochzeitsreise befinden. Der Zutritt ist nur gegen Vorweisung von Urkunden gestattet, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß die Hochzeit erst kürzlich stattgefunden hat. Es ist dort eine Anzahl entzückender kleiner Wohnhäuser errichtet worden. Daneben gibt es ein Haupthotel mit möblierten Zimmern. Außer dessen Angestellten hat das Eiland keine ständigen Bewohner. Die Insel ist nur zwei Kilometer breit und sechs Kilometer lang. Nicht öfter als einmal in der Woche erscheint der Dampfer, der diese Gefilde der Seligen mit der Außenwelt verbindet. Nicht nur der italienische Steuerzahler wird der römischen Regierung, die hierdurch den Fremdenverkehr heben will, für die Gründung des Flitterwochenparadieses in der Adria Dank wissen, sondern auch mancher Ausländer, der außer der Angebeteten die auch in diesem Garten Eden erforderlichen Devisen sein eigen nennt.

Das Haus Christiansen

Roman von Gertrud v. Brockdorff 8

Hans Christian wartete eine Viertelstunde. — Dann ertrug er es plötzlich nicht länger. Er stand auf und ging nach oben, um Corinna und Hille zu holen.

Er vermied es sonst, soweit es sich irgend einrichten ließ, ohne beleidigend zu wirken, die Wohnung der Mrs. Potter zu betreten; denn in den wohlbekannten Räumen dieser Wohnung herrschte seit dem Einzuge der Mrs. Potter ein beständiges, durch keinerlei Versuch zu irgend einer Ordnung gemildertes Durcheinander von Mensch und Tier, das ihm stark auf die Nerven ging. Die Wohnungstür war niemals verschlossen. Briefträger, Dienstboten, Putzfrauen, Lieferanten gingen. Walter hatte zwei Freunde aus der Schweiz mitgebracht, die im Giebelzimmer kampierten und augenblicklich in der Küche damit beschäftigt waren, mit einem schadhaft gewordenen Apparate Fruchteis zu bereiten.

Kein Mensch beachtete Christians Eintritt. — In der Kleiderabgabe hingen viele Mäntel; auf einem Korbtischchen des Vorzimmers lagen starkfarbige Samte ausgebreitet, die lebhaft an Corinnas bunte Kissen von früher erinnerten. — Die Tür zu dem anstoßenden Raume war halb geöffnet. Gerade als Christiansen eintrat, lief die Grammophonplatte schnurrend ab, eine Gruppe von drei oder vier jungen Mädchen stob auseinander; ein junger brünetter Mann, der Walter Potter irgendwie ähnlich sah, trat zum Apparate, um eine neue Platte aufzulegen.

Christiansen sah Hille neben dem Fenster auf einem niedrigen Hockerchen aus korallenrotem Schleiflack sitzen, den blonden Kopf hell und schmal vor dem bizarren und stachligen Hintergrunde einer Kakteengruppe. Sie war in eine Unterhaltung mit Walter Potter vertieft, — in eine ihrer harmlosen, kameradschaftlichen Unterhaltungen, die auf nichts mehr als auf bloße Neckereien hinausliefen und in denen der gute Walter für gewöhnlich den kürzeren zog. Eben schon deshalb den Kürzeren zog, weil Hille ihn einfach bezauberte. — Man sah es ihm an, wie er dastand und sich von all seiner äußeren Korrektheit nicht daran hindern ließ, sie mit Blicken förmlich zu verschlingen.

Christiansen fühlte, wie bei Hilles Anblick seine ganze Verstimmung verflog.

„Es war doch gut, daß ich hinaufging," dachte er. „Alleinsitzen bringt Trübsal. — Und es ist lange her, daß ich so viele junge Gesichter auf einmal um mich versammelt gesehen habe!"

Es machte ihm Spaß, daß keiner von seiner Anwesenheit Notiz zu nehmen schien. Er begrüßte auch Hille nicht, sondern suchte sich einen Sessel, der neben der breit geöffneten Schiebetür im Schatten einer behäbigen Palme stand, versank lautlos in schwellende Tiefen und sah mit behaglichem Genießerlächeln zu, wie drüben die jungen Mädchen sich zu einem neuen Tanze gruppierten.

Mildred Potter, brünett und bubiköpfig, tanzte mit ihrem Bruder. Hille wurde von dem jungen Manne geholt, der vorhin das Grammophon aufgezogen hatte.

„Oh Jimmy, oh Jimmy,
This is the name, then gi' me —"

spielte das Grammophon.

Christiansen kannte die Melodie nicht. Aber schon bei der dritten Strophe mußte er sich Mühe geben, sie nicht unversehens mitzupfeifen.

„Verrückt, was das heutzutage für eine Tanzerei war! Und wie lange man selber all das Hübsche, Heitere Sorglose und Festliche entbehrt hatte.

Hm — war es wirklich festlich? Nun — sorglos auf jeden Fall. Mr. Potter war ein freigebiger Mann und knauserte auch nicht seiner geschiedenen Frau gegenüber. Er konnte es sich leisten — der Angehörige eines siegreichen Volkes.

Christiansen dachte plötzlich wieder an den Schmuck in seiner Tasche. Er erschien ihm gering, unzulässig für alles, was er Corinna schuldete. Früher hatte er sie überschüttet, — lieber Gott — früher —.

Die Bitterkeit wollte wieder in ihm aufsteigen. Es begegnete ihm sonst nicht oft. Aber es war heute ein seltsamer Tag — das erste Ausruhen nach langer Arbeit — das erste Sichbesinnen — —.

Da sah er Corinna mit Mrs. Potter durch das Nebenzimmer kommen. Mrs. Potter trug ein gelbes Gewand überm Arm; die Schirmlampe neben ihr entlockte dem gelben Atlas ein Flimmern wie von Maskenflittern.

Mrs. Potter war neben dem großen Eßtische stehengeblieben und sprach laut und lebhaft auf Corinna ein. Sie war viel größer als Corinna und trotz ihrer norddeutschen Abstammung von ausgesprochen südländischem Typ. Ihr krauses, dunkles Haar war nach Herrenart geschnitten; ihre Haut blühte bräunlich im Ausschnitt des fattroten Kleides, das Hals und Arme freigab. Ihr beweglicher Mund war lockend und herausfordernd und ließ beim Lachen die Goldplomben der Vorderzähne blitzen.

Corinna wirkte neben ihr schmal, zart und gebrechlich. Sie hatte Schatten unter den Augen und einen Zug nervöser Abspannung um die Lippen. Selbst der Glanz ihres roten Haares erschien in dieser Sekunde verblaßt und fahl.

„Arme kleine Corinna!" dachte Christiansen in aufwallendem Mitleid und zärtlicher Freude an der bevorstehenden Ueberraschung.

Mrs. Potter rollte einen Sessel für Corinna heran.

„Sie werden sehen: es geht!" sagte sie laut und munter. „Was sind Sie für ein steifer Fisch geworden, Liebe! Um Ihres Mannes willen? — Mir scheint, da wären auch Pflichten gegen Ihre Tochter —"

„Nicht solche Pflichten, Mrs. Potter. Und ich weiß Hille in Ihrer Hut so wohl aufgehoben."

„Thanks for the compliment! — Um aber noch einmal auf unser Thema von vorhin zurückzukommen: Sie haben ihn also wirklich gekannt?"

„Wen gekannt?" fragte Corinna.

Mrs. Potter lachte hell und stürmisch.

„Nun — ihn! Erinnern Sie sich nicht mehr, daß Sie rot wurden, als ich den Namen nannte? — Es ist so überraschend, Sie erröten zu sehen, Frau Christiansen. Man denkt, Sie bekämen das gar nicht fertig, — man hält Sie Ihrer Hautfarbe nach für Marmor, — ja, wahrhaftig — Sie haben mir bisher immer als steinernes Bild ohne Seele vorgeschwebt — und ich erschrak beinahe, als ich erkennen mußte, daß es anders wäre."

„Ja — ich habe ihn gekannt!" sagte Corinna still. „Ich bin vor langen Jahren einmal mit ihm zusammen an dem gleichen Theater gewesen. In einer kleinen ostdeutschen Stadt, die inzwischen zu Polen geschlagen worden ist —"

„— und jetzt eine Tournee nach Amerika!" rief Mrs. Potter und nahm ihr Lachen wieder auf. „Is 'nt it exciting, dear?"

„Ja — es muß seltsam sein, das zu erleben!" sagte Corinna in dem gleichen, leisen und fast ein wenig abweisenden Tone. „Der große Wechsel, den wir alle damals erträumt haben. — Vielleicht das große Glück. Er galt damals als Schauspieler nicht eben viel."

Sie hatte den Kopf gewendet und begegnete den Augen ihres Mannes.

Einen Herzschlag lang war es, als liefe ein leises Erschrecken über ihre Züge. Dann lächelte sie. — Es war jedoch eine leichte Spur von Verlegenheit in ihrem Lächeln.

„Ich wußte nicht, daß Einbrecher unangemeldet bei Ihnen Zutritt hätten, Mrs. Potter!"

„Nein — das wußte ich bisher auch nicht!" lachte die schwarzhaarige Frau und streckte Christiansen übermütig die Hand entgegen. „Uebrigens gewinne ich auf diese Weise einen Verbündeten. — Sie müssen mir helfen, Ihre Frau für unseren Kostümabend zu gewinnen, Herr Christiansen. Ganz bescheiden — im ganz kleinen Stile — mit belegten Brötchen und einer Rheinweinbowle. Ihre Frau hält es für eine Orgie und weigert sich. — Sie hat, glaube ich, ein wenig Angst davor, von Ihnen gescholten zu werden."

Sie warf Christiansen einen kokketten Blick zu und ließ ihre Zähne blitzen.

„Ich möchte nicht!" sagte Corinna eigensinnig. „Ich passe da nicht hinein. — Ich kann ja nicht einmal tanzen!" rief sie, froh und erleichtert, endlich eine plausible Ausrede gefunden zu haben. „Sie können nicht!" — Als ob mans Ihnen nicht ansähe, daß Sies können!"

„Nein — wirklich — ich habe diese modernen Tänze niemals gelernt. Und das andere habe ich vergessen!"

„Sie werden es lernen, Liebe. Es ist so einfach, und es gibt bei uns Lehrmeister, die sich Ihrer so gern annehmen würden. — Sie müßten übrigens grün tragen — irgend etwas Nixenhaftes mit feuchten Schleiern und Wasserrosen —"

„Ich möchte wirklich nicht, Mrs. Potter! Ich weiß, daß ich unhöflich bin und daß ich vielleicht Unrecht habe, Ihre freundliche Einladung abzulehnen!"

Ihre Augen bettelten zu ihrem Manne hinüber. „Hilf mir doch!" sagten die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Ilse von der Esche



Roman
von
Hermann Lienhard

NACHDRUCK VERBOTEN

Der stille Abend und die melancholische Düsterheit der Landschaft hatten die Komtesse Ilse von der Esche in den Park getrieben. Es war nicht eigentlich kühl, trotzdem zog sie den Schal fester um ihre fein gemeißelten Schultern, als fröstelte es sie.

Auf einer Bank, die von Gestrüpp und Blattwerk ganz verdeckt war, ließ sie sich nieder und stützte den stolzen Kopf schwer in die Hand. Ihre stahlblauen Augen überflogen das ganze Anwesen, von dem sie wußte, daß es überschuldet war. Aber der Stolz verhinderte sie, zu glauben, daß das Schloß und alles einmal in andere Hände geraten könne.

Ihre Brust hob sich in einem tiefen Seufzer, ihre Augen suchten an dem dunkelnden Himmel vergeblich nach irgendeinem erlösenden Zeichen, nach einem Weg aus dieser Misere.

Die Mutter tat ihr leid. Es war eine stille, gütige Frau, die schwer unter der Gleichgültigkeit des Grafen litt. Mit den Jahren war sie müde und schwach geworden, zu schwach, sich gegen die oft unsinnigen Ideen des Gatten aufzulehnen.

Die Komtesse hing schweren Gedanken nach. Sie überhörte es in ihrer Versunkenheit völlig, daß sich scheue Tritte ihrer Bank näherten. Erst als ein junger Mann mit leidenschaftlicher Aufwallung ihre Knie umklammerte, zuckte sie erschrocken zusammen.

„Um's Himmels willen, Hans, wie kannst du mich so ängstigen?"

„Verzeihe mir, Ilse. Ich bin von dem Nachbargut zu dir herübergerannt. Ich mußte dich sehen, deine Nähe fühlen. Du weißt ja nicht, wie sehr ich mich nach einem ruhigen Beisammensein mit dir sehne."

Ilse lächelte. Dieses Lächeln war für den jungen Mann der Inbegriff der Seligkeit. Um dieses Lächelns willen wäre er in den Tod gegangen, so stark war seine Leidenschaft zu der schönen Komtesse.

Hans von Mendheim und Ilse waren Spielgefährten gewesen von ihrer Jugend auf und ihre Zuneigung ging schon in die frühesten Anfänge der Kindheit, da sie noch übermütig sich auf den Wiesen getummelt.

Nun war eine ernste, ja, fast eine gefährliche Leidenschaft aus dieser Jugendfreundschaft entstanden, aber es war mehr die Komtesse, die sich in der Gewalt hatte, die bei aller Liebe, die sie für den jungen Mann empfand, doch nie vergaß, was sie ihrem Stande und ihrer Ehre schuldig war.

Hans von Mendheim war Gutsverwalter auf einem benachbarten Schloß, dessen Besitzer nicht die Lotterwirtschaft des Grafen von der Esche nachahmte, sondern der mit energischer Hand die Zügel straff behielt und seinen Besitz beständig vergrößerte.

Baron von Lerchenfels spekulierte darauf, daß ihm eines Tages das ganze Anwesen des Grafen von der Esche um ein Butterbrot zufalle und streckte seine Aecker aus bis nahe an die gräflichen Forsten.

Ilse sah den jungen Mann ernst an. „Hans, unsere Liebe ist ein gefährliches Spiel. Du bist arm. Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß es mir nicht besser geht. Was soll daraus werden? Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß uns das Schicksal verbietet, glücklich zu sein."

Mendheim umfaßte zärtlich ihre Gestalt und hauchte einen Kuß auf ihre heute so sonderbar kühlen Lippen.

„Ilse, du darfst nicht verzweifeln. Wir sind jung, uns gehört die Zukunft. Wir könnten da draußen — irgendwo in der Welt — ein neues Leben anfangen. Du als mein geliebtes Weib. Ich will arbeiten für dich, ich will einen lichten Teppich voll blühender Blumen unter deine Füße breiten, ich will —"

Ilse wehrte müde ab. „Du bist pathetisch, mein Freund. Du bist zu stürmisch. Alles will überlegt sein. Was wollten wir da draußen, irgendwo in der Welt, wie du sagst, anfangen?" Sie lachte bitter auf.

„Ilse, meine teure Ilse, nicht so! Ich habe noch meine jungen, kräftigen Arme. Ich trage dich über allen Jammer hinweg. An meiner Hand soll dir kein Leid geschehen."

„Das sagst du heute, Hans. Ach!" Sie preßte den jungen Mann plötzlich heftig an ihre Brust. „Hans, ich möchte am liebsten sterben!"

Er trank den Duft ihres Haares, der berauschend war, er blickte in ihre Augen, die fragend auf ihm ruhten, er zitterte in der Zärtlichkeit ihrer Umarmung und stammelte: „Nein, Ilse, warum sterben? Das Leben ist noch zu schön, es hat noch alles aufgespart für uns, für zwei Glückliche, die sich lieben. Laß das alles hinter dir und folge mir! Ich will dein sein, mit ganzer Seele, mit ganzem Gemüt und mit allem, was ich habe!"

Tränen standen in ihren Augen. Er küßte sie hinweg, drückte sie immer wieder an seine Brust und flüsterte ihr ins Ohr: „Ich bin dein!"

Die Schloßuhr verkündete die zehnte Stunde.

Die Schatten hatten sich zur Finsternis vereinigt, die unheimlich und gespensterhaft über dem weiten Park lag.

In den alten Ulmen und Linden rauschte der Wind, die Kappeln wogten und schüttelten verneinend ihre hohen Wipfel.

Das helle Kleid der Komtesse stach seltsam ab von der gähnenden Finsternis.

Vom Schloß her blinkten die Lichter auf wie rote, glühende Augen.

Ilse begann sich zu fürchten. Ein Käuzchen rief irgendwo sein schauriges Kuwitt!"

„Der Totenvogel," flüsterte sie und ihre Augen wurden starr und weit. Und wieder schrie das Käuzchen.

Hans von Mendheim fühlte selbst das Seltsame dieser nächtlichen Stunde. „Ilse, wenn du mich je lieb hast, wenn du herauskommen willst aus diesem Sumpf — komme mit mir! Ich will dich in leuchtende Höhen führen, ich will dir ein Weggenosse sein zu den Schönheiten des Lebens, ich will!"

„Du bist ein loser Schwätzer, Hans. Du lebst immer in Illusionen. Bleibe auf dem Boden der Wirklichkeit und sei dir eingedenk, daß du arm bist, so arm wie ich."

„Was heißt Armut? Mein Vater ist auch arm, aber er bringt sich durch, trotzdem ihn seine Frau, meine Mutter, verlassen hat."

„Wie ist das mit deiner Mutter?"

„Sie verließ vor zehn Jahren heimlich das Haus. Es hieß, sie sei mit einem reichen Gutsbesitzer ins Ausland gefahren. Aber ich glaube es nicht. Vater war damals manchmal sehr ungerecht, nun bereut er. Aber wir haben nie wieder etwas von ihr gehört."

„Deine Mutter muß eine schöne Frau gewesen sein?"

„Ja, Ilse, sie war wie eine Raffaelsche Madonna. Ein feines Gesichtchen von ebenholzschwarzem Haar umrahmt. Ich konnte Vater nicht begreifen, daß er sie immer mit Vorwürfen gequält. Um einen Edelstein muß man sich in eine Schlacht stürzen können."

„Deine Mutter," fragte Ilse wieder, „kann sie sich nicht aus Kummer das Leben genommen haben?"

„Vielleicht," entgegnete er schwach, dann ließ er das für ihn unerquickliche Thema fallen und bestürmte Ilse von neuem.

„Ich muß zuerst mit den Eltern sprechen, Hans. Es darf nicht auch diesen Skandal noch geben. Wenn ich auch Vater nicht verzeihen kann, daß er das Gut heruntergewirtschaftet hat, aber Rücksichten habe ich doch zu nehmen."

Er legte sein Haupt an ihre Schulter, blickte ihr zärtlich in die Augen. Sie sah nur das Leuchten. Es war dunkel, ganz dunkel in der kleinen Laube.

„Ilse, du bist so kühl."

Sie wehrte sich gegen den festen Druck seiner Hand. „Keine Unbesonnenheit, lieber Hans. Unsere Lage erfordert nicht nur reifliche Ueberlegung, sondern auch eine hohe Verantwortlichkeit. Ich trage den Namen von der Esche. Ich muß ihn hochhalten. Ich muß klüger sein als du."

„Du — du, was kann man gegen die Liebe?"

„Vernünftig sein, mein Freund," sagte sie lächelnd.

Er stöhnte qualvoll auf. „Vernunft! Was nützt Vernunft, wenn einem das Herz zum Ueberlaufen voll ist? Ich könnte sterben für dich, Ilse!"

„Und würdest es doch im Ernstfalle nicht fertig bringen, Hans. Ich werde dich einmal an diesen Ausspruch erinnern."

Er schwieg beschämt.

Irgendwoher drang in die Stille der Nacht der schrille Ruf: „Ilse, Ilse!"

„Das ist die Mutter, sie sucht mich," sagte die Komtesse und erhob sich. „Ich erwarte dich morgen abend wieder hier, Hans. Lebe wohl!"

Sie reichte ihm flüchtig die Lippen und verschwand hastig in dem Strauchwerk.

Hans von Mendheim sah ihr nach, bis das Weiße ihres Kleides die Freitreppe hinaufschwebte, dann verließ er durch die Hinterpforte den Park.

•

Als Ilse mit müden Schritten die Freitreppe hinaufschritt, empfing die Mutter sie an der Tür. „Kind, wo warst du?"

„Im Park, Mutter. Ich mußte mit meinen Gedanken allein sein."

„Du warst aber nicht allein."

Ilse zuckte zusammen, sah scheu auf die Mutter, die angstvoll auf die Tochter schaute.

„Ich möchte schlafen gehen, Mama, ich bin so müde."

„Und ich habe mit dir zu reden, Ilse," sagte die Gräfin ernst und faßte sie an der Hand. „Ich will nicht hoffen, daß du mir auszuweichen versuchst. Es wäre nicht recht von dir."

Als sie in dem Gemach der Tochter sich gegenübersaßen, sagte Frau von der Esche: „Ilse, wohin soll diese törichte Liebe zu Hans von Mendheim führen?"

Ilse zuckte die Achseln. „Ich habe ihm gesagt, daß ich ihn nicht heiraten kann, aber ich habe ihm versprechen müssen, mit euch zu reden. Du als meine Mutter hast zuerst ein Recht, darüber zu urteilen. Ich weiß, daß Mendheim arm ist und ich weiß auch, daß ich arm bin. Aber Armut ist schließlich keine Schande, obwohl — ich fühle mich erniedrigt. Ich bin eine Komtesse, ich kann keine Küchenmagd werden."

„Vater würde auch nie seine Einwilligung geben, Ilse, und zudem, der Charakter Mendheims ist absolut so, daß wir unser einziges Kind nicht einem solch leichtsinnigen Menschen anvertrauen möchten."

NACHDRUCK VERBOTEN

Die Komtesse sah scharf auf die Mutter. „Du sagst das in einem Ton, als ob du eine besondere Ursache zu dieser Behauptung habest."

Die Gräfin zupfte verlegen an ihrem Taschentuch. „Schmutzige Dinge gehören nicht vor deine Ohren, mein liebes Kind. Wir haben dich rein erzogen, du bist in einem Milieu aufgewachsen, das dir eine andere Wahl möglich macht. Und — Vater hat für dich schon gewählt."

Ilse sprang auf, ihre Augen blitzten. Zorn war alles an ihr. „Gewählt? Was heißt das? Will man mich hinter meinem Rücken verschachern?"

„Sei vernünftig, Ilse, und höre mich an. Ein Herr, der deine Vorzüge kennt und deine Schönheit bewundert, hat beim Vater um deine Hand angehalten und — Vater hat seine Einwilligung bereits erteilt."

„Das ist empörend!" schrie Ilse. „Ich mache diesen schmutzigen Handel nicht mit. Nein, lieber gehe ich mit Mendheim in die Armut!"

„Aber so lasse dir doch erst sagen, mein Kind. Der Herr ist sehr, sehr reich. Er hat ein Schloß, er ist die Seele von einem Menschen, er wird dir jede Bitte erfüllen."

„Ich hasse ihn, bevor ich ihn gesehen habe!" rief Ilse wild und schritt aufgeregt in dem Gemach auf und ab. „Ich lasse mich nicht verkaufen! Mein Herz gehört mir und meiner Liebe! Ich liebe Mendheim. Diesen anderen —" Sie zuckte verächtlich mit den Schultern.

Die Gräfin war echauffiert, sie fächelte sich erregt mit dem feinen Batisttaschentuch. „Du vergißt, Ilse, daß wir uns in einer ganz verzweifelten Lage befinden. Nur Eberhard Greiner kann uns retten."

„Eberhard Greiner? Welch ein simpler Name! Also ein Bürgerlicher? Ein Emporkömmling? Ein Protz, der mit dem Namen einer Komtesse prunken will?"

„Du bist ungerecht, liebe Ilse, du verurteilst einen Menschen, bevor du ihn gesehen hast."

„Ich will ihn nicht sehen, nie, hörst du, Mutter? Nie will ich ihn sehen!"

Ilse war schön anzusehen in ihrem Zorn. Wie eine ergrimmte Göttin stand sie da in ihrem hohen, schlanken Wuchs, mit dem edelgeschnittenen Antlitz und den kalten, scharf blickenden Augen. Ihre Lippen bebten, wurden weiß wie Marmor, und weiß war auch ihr Antlitz.

Die Gräfin erhob sich. „Du bist heute abend nicht in Stimmung, mein Kind. Morgen wirst du anders darüber denken. Der Vater wird morgen mit dir reden."

„Mama! Ich kann nicht!"

Frau von der Esche wandte sich an der Tür um. „Mit deinem Trotz wirst du uns noch alle ins Unglück bringen, Ilse."

Die Komtesse warf sich erschüttert über ihr Bett. Ein heftiges Beben ging durch ihre Glieder. Herr im Himmel, verkaufen wollte man sie, um schnödes Geld an einen Unbekannten verschachern?! Ihr Stolz, alles bäumte sich auf gegen diese Zumutung.

Wer war Eberhard Greiner? Wer?

Wie kam er dazu, ihre Hand zu begehren, ohne je mit ihr gesprochen zu haben? War das nicht unerhört?

Erbitterung stieg in ihr auf, gegen die Eltern, gegen das Schicksal, gegen alles.

„O Hans!" stöhnte sie. „Warum mußt du auch arm sein?"

Sie war nicht fähig, ihr Bett aufzusuchen, alle Glieder waren ihr wie zerschlagen, von einer furchtbaren Folter zerquetscht und zerschunden.

Sie setzte sich auf einen Stuhl und stützte den Kopf in die Hand.

Da redeten sie in den Büchern und überall von der großen und himmelstürmenden Liebe, von der Seligkeit süßer Liebesstunden — und alles war doch nur Trug, ein Traum, den man irgend einmal träumt und der nie in Erfüllung geht. Sie schüttelte sich. Ekel erfaßte sie. Jeder Tropfen Blut war aus ihrem Gesicht gewichen.

Nein!

Auf diesen Handel ging sie nicht ein, niemals, um keinen Preis!

Die Stunde im Park tauchte vor ihr auf, die Worte, die Mendheim zu ihr gesprochen. Aber auch die warnenden Worte der Mutter standen vor ihrem Gedächtnis. Was war das alles?

Einen Ausweg!

Sie rief es verzweifelt zu den stillen Wänden ihrer einsamen Stube, die nicht so üppig ausgestattet war, wie man es sonst für eine Komtesse gewohnt war. Man sah, daß der Reichtum des Grafen nicht mehr so groß war, in der ganzen Einrichtung des Schlosses sah man es.

Ilse begann sich schließlich zu entkleiden. Langsam, Stück um Stück, legte sie die feine, seidene Wäsche auf den Stuhl, dann reckte sie ihren jugendlich straffen Körper. War sie nicht eine Schönheit? Der Spiegel warf ihr Bild in vollem Glanze zurück. Und sie sollte sich verkaufen?

Scham überkam sie. Ihre Augen glitten forschend nach dem Fenster, das zum Garten führte. Waren da nicht Schritte gewesen, draußen, auf dem Kies, ganz zaghafte, schüchterne Schritte?

(Fortsetzung folgt.)